

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindemann, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Ringstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Zeitungspreis: Vierteljährlich einfl., Postfrei 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2,25 Mk., ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Subskriptionen gebührt die Igelostene Kolonietaxe 15 Pf., Zinse von auswärts 25 Pf., im Restemerkel Seite 1 Mk. Postkontonummer: Nr. 574 Berlin. — Einmalige Abbestellung kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 132.

Magdeburg, Mittwoch den 9. Juni 1915.

26. Jahrgang.

Ein Friedensangebot?

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgende offizielle Feststellung:

In der „Berliner Tagwacht“ wird ein sozialdemokratischer Aufruf wiedergegeben, in dem unter heftigen Anklagen gegen den Imperialismus behauptet wird, Deutschland habe ein englisches Friedensangebot zurückgewiesen. Auch in hiesigen Arbeiterkreisen werden Gerüchte zu verbreiten gesucht, nach denen im März ein angesehenen Amerikaner hier englische Friedensangebote überbracht hätte.

Wir stellen fest, daß keinerlei Friedensangelegenheiten der englischen Regierung hierher gelangt sind. Im März hat allerdings ein angesehenen Amerikaner, der, um über die Stimmung der kriegsführenden Staaten sich zu informieren, die europäischen Hauptstädte bereiste, aus Paris und London kommend, Berlin besucht, hier aber lediglich feststellen können, daß weder in Paris noch London irgendwelche Geneigtheit zu Friedensverhandlungen bestehe.

Aus dieser Erklärung geht hervor, daß die Regierung die Behauptung, sie habe in irgendeinem Augenblick des Krieges Frieden schließen können, es aber nicht gewollt, als einen Vorwurf betrachtet, den sie auf sich nicht sitzen lassen darf. Diese Auffassung der Regierung ist durchaus verständlich; denn wäre es anders, hätte die Regierung wirklich eine Möglichkeit, den Krieg ohne dauernden Schaden für Deutschland abzukürzen, von der Hand gewiesen, so wäre sie dadurch sofort in den allerhöchsten Gegensatz zu weiten Schichten der Bevölkerung geraten.

Wir haben indes allen Grund, die Erklärung der Regierung für richtig zu halten. Was im März vorlag, war lediglich die Nachricht, daß gewisse einflussreiche Teile der englischen öffentlichen Meinung die Neigung zeigten, den Krieg nicht „bis ans Ende“ zu führen, sondern eine Verständigung mit Deutschland vorzubereiten. Diese Nachricht hat dann die deutsche Sozialdemokratie ohne Unterschied der Richtung veranlaßt, sofort einzuhaken und auch ihrerseits die Bereitwilligkeit zu einer Verständigung erkennen zu lassen. Es darf jetzt daran erinnert werden, daß damals sogar im „Vorwärts“ ein Artikel des Genossen Wolfgang Heine erschien, der unter diesem Gesichtspunkte dem Frieden das Wort redete.

Derselbe Genosse Heine wendet sich aber mit Recht gegen das von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erwähnte Flugblatt, das, wie er feststellt, tatsächlich vor etwa einer Woche in einem Berliner Vorort verbreitet worden ist. Heine schreibt in der „Internationalen Korrespondenz“:

Wir wissen nicht, von wem dieses Machwerk ausgegangen ist, es erscheint uns aber dringend nötig, die Aufmerksamkeit der gesamten Partei auf diesen Versuch zu lenken, in die Politik der Sozialdemokratie Zwietracht und Verzweiflung hineinzutragen und die Verteidigung unsers von allen Seiten bedrohten deutschen Volkes zu lähmen. Das Flugblatt knüpft an den Eingriff Italiens an und stellt es so dar, als ob die

Haltung Italiens und die des Deutschen Reiches
in diesem Kriege vollkommen gleichwertig wären. Wir haben uns nie auf den Standpunkt gestellt, daß die Schuld an dem Weltkrieg ausschließlich dem einen oder dem andern Staate zur Last fielen; wir wissen, daß erst genaue Untersuchungen, zu denen jetzt die Voraussetzungen und die Zeit fehlen, ein volles Licht in dies Labyrinth der Politik bringen können. Es ist aber eine Irreführung, wenn die Tatsache unterdrückt wird, daß vom ersten Tage des Krieges an das deutsche Volk in einer ungleich ungünstigeren Lage war, als die Völker der gegen Deutschland kämpfenden Mächte.

Das Flugblatt predigt den Grundsatz: „Alles lernen und nichts vergessen.“ Sehr gut! Aber sein Verfasser will die Genossen vergessen machen, was in Ostpreußen und in Galizien geschehen ist und was die Feinde noch jetzt uns androhen. Deutschland war im Osten bei offenen Grenzen von der

ungeheuern russischen Uebermacht bedroht,

die auch in das weit vorgeschobene und völlig des natürlichen Schutzes entbehrende Galizien hineindrängte; im Westen bedrohte Frankreich mit seiner revanchehütigen, seit Jahrzehnten den Krieg fordernden, auf die Eroberung Elb-Lothringens ausgehenden Volksstimmung und seinem starken, geschulten Heer eine kaum geringere Gefahr; England endlich war von Kriegsbeginn an dank der ungünstigen geographischen Lage Deutschlands imstande, uns vom Weltverkehr abzuschneiden und damit die Ernährung auch des nichtkämpfenden Teiles des deutschen Volkes, seiner Frauen und Kinder, zu bedrohen und den Kampf als Hungerkrieg zu führen. Wenn das nicht alles geschehen ist, so ist es vor allem der

Geislossenheit im Aufmarsch

und der opferwilligen Bereitschaft des ganzen deutschen Volkes, vor allem der Arbeiterklasse, zu verdanken, die in Erkenntnis der ungeheuren Größe der Gefahr alle politischen Streitigkeiten beiseitestellte und sich nur der Verteidigung des Vaterlandes widmete. Das Flugblatt nennt diese mutige Entschlossenheit zur Rettung des Vaterlandes „die Narrenträume des August“, und es hält der deutschen Sozialdemokratie die jetzige Ablehnung der Kriegsforderungen durch die italienischen Genossen als leuchtendes Beispiel vor.

Daß aber Italien überhaupt nicht bedroht war, daß es von Oesterreich ein Angebot von größtem politischen und militärischen Wert erhalten hatte, wodurch ihm Landgewinn ohne Schwertstreich geboten wurde, daß es aber sich nicht auf das Verlangen nach Abtretung der von italienischer Bevölkerung bewohnten österreichischen Landstriche beschränkte, sondern immer neue Eroberungsforderungen stellte, die mit der Selbstbestimmung der Völker unvereinbar waren, davon schweigt dieses Flugblatt gänzlich.

Es geht durchweg darauf aus, auch in der jetzigen neuen Gefahr unser Land als dem Ausland gegenüber im Unrecht befindlich darzustellen.

Das ist aber noch nicht genug. Der Verfasser des Flugblattes gibt sich als Kenner geheimer politischer Ereignisse und behauptet freilich, bereits im März d. J. hätte England die Hand zum Frieden geboten, die Profitgier der deutschen Imperialisten aber hätte sie zurückgewiesen.

Diese Behauptung ist einfach un wahr.

Auch ohne in diplomatische Geheimnisse eingeweiht zu sein, weiß man aus der Kriegführung Englands und seinem Verhalten zu Italien, wie weit entfernt die englische Regierung von jedem Gedanken an einen Frieden ist. Niemals hat England einen Friedensschluß angeboten, dagegen hat es gerade im März neue gewaltige Angriffsverbände gemacht und den Ring um Deutschland enger geschnürt, indem es durch Druck und Verwöhnungen Italien zum Verrat an seinem Verbündeten bewog. Gerade im März haben wohlmeinende Leute neutraler Gebiete aus England die Ueberzeugung mitgebracht, daß die dortige Regierung an einen nahen Frieden mit Deutschland nicht denke. Daß schließlich auch englische Minister den Frieden dem Krieg vorziehen würden, ist selbstverständlich; das gilt auch in Deutschland von jedem Menschen, aber es fragt sich eben, was für ein Frieden es sein würde. Will man mit Deutschland über den Frieden erst verhandeln, wenn man es geschlagen und aus der Stellung verdrängt hat, die ihm jetzt ein Pfand günstiger Friedensbedingungen sein würde, dann ist das eben nicht ein Hintertreten der Friedenshand, sondern eine Drohung mit dem Kampfe bis zur deutschen Niederlage.

Die deutsche Arbeiterchaft, aber auch das deutsche Bürgertum und das deutsche Heer würden selbstverständlich mit Freuden die Waffen niederlegen, zur Arbeit des Fried-

dens zurückkehren und dem schrecklichen Kampfe der Völker ein Ende machen. Die deutsche Sozialdemokratie hat sich jederzeit von der

Sicherung des Völkerhasses

ferngehalten. Solange aber die Feinde ihre Angriffe noch verstärken, wie es durch den Zutritt Italiens geschehen ist, bleibt uns eben nichts übrig, als den Kampf zum Schutze des deutschen Volkes weiterzuführen. Das Flugblatt spricht von der „unförmigen Parole des Durchhaltens“. Wer weiß eine bessere zu nennen? Was soll es heißen, wenn man von uns verlangt, nicht durchzuhalten? — Ist es nur ein hohles Wort, oder welches bestimmte Handeln verlangt man? Soll die deutsche Sozialdemokratie sich nicht länger an der Verteidigung des Vaterlandes beteiligen? Soll sie den Mut und die Treue unserer Kämpfer im Felde untergraben? Das würde nichts anderes heißen, als Deutschland seinen Wohlstand und vor allen Dingen die Existenz der deutschen Arbeiterschaft der Vernichtung preisgeben. Es würde ja nicht so weit kommen, denn gerade in den sozialdemokratischen Volkskreisen, die wissen, daß sie die Folgen der Niederlage am härtesten spüren müßten, würde, sobald einmal dieser Vorschlag ernsthaft zu Ende gedacht wäre, niemand sich auf einen solchen verbrecherischen Wahnsinn einlassen.

Kein Sozialdemokrat versteht unter dem „Durchhalten“ einen

Kampf zur Vernichtung und Unterjochung

der Gegner, das ist unzähligemal ausgesprochen worden. Aber die Abwehr bis zum Ende bleibt uns nicht erspart.

Das Ziel soll, wie die Fraktion am 4. August und seitdem wiederholt erklärt hat, die „Sicherung“ des Reiches sein, eine Sicherung natürlich, von der man nicht Wirkung bis in alle Ewigkeit verlangen kann. Wohl aber eine, die uns vor den Schrecknissen eines neuen Krieges in absehbarer Zeit bewahrt. Darum verwerfen wir alles, was neue Kriege gebären müßte, dazu gehört aber auch alles, was die politischen und wirtschaftlichen Lebensinteressen des deutschen Volkes zur Beute der Feinde oder zum Gegenstand fortdauernder Bedrohung machen würde. Man würde dem Frieden den schlechtesten Dienst leisten, wenn man nicht Mut und Entschlossenheit hätte, neue Kriegsgefahren abzuschneiden.

Das Flugblatt fordert auf zu einem „internationalen proletarischen Kampfe“ gegen den Krieg und dem „Hauptfeind des deutschen Volkes, der „in Deutschland stehe“. Das deutsche Volk hat viele Feinde. Aber nicht die ungefährlichsten sind diejenigen, die — welcher Partei sie auch angehören — Zwietracht säuen, die über persönlicher Gehässigkeit die Bedrängung des Vaterlandes veranlassen, die klare Einsicht in das Notwendige, namentlich die Notwendigkeit der Einheit verwirren und damit Kraft und Willen zur Rettung unsers Volkes lähmen.

Natürlich müssen Treibereien wie dies Flugblatt dem alten Märchen neue Nahrung geben, daß die Sozialdemokratie im Falle der Not des Vaterlandes es mit den Feinden hielte. Jede Möglichkeit einer Erringung politischer Macht für die Sozialdemokratie und weiterer Ausbreitung im Volke würde damit untergraben; am verhängnisvollsten aber wäre es, daß ihr Einfluß auf die Gestaltung des künftigen Friedens ausgeschaltet würde.

Deshalb ist es dringend notwendig, daß die Partei dieses Flugblatt abjehütet und ihm kräftig entgegentritt; wer sich an solcher Gehe gegen Deutschland und dieser Preisgabe der Interessen der Partei beteiligt, der verdient keine Rücksicht, dem darf man nicht gestatten, auch nur den Anschein zu erwecken, als spräche er im Namen der deutschen Sozialdemokratie, der ist nicht geeignet, eine verantwortungsvolle Stelle in der Partei auszufüllen. —

Was der Krieg bringt.

Lebhafte französische Angriffe.

Der deutsche Tagesbericht vom 7. Juni, den wir nur in einem Teil unserer letzten Ausgabe abdrucken konnten, berichtet über neue, aber vergeblich französische Angriffe:

Am Osthang der Lorettobühne erneuerten die Franzosen in den Mittags- und Abendstunden ihre Angriffe, die in unserm Feuer völlig zusammenbrachen. Weitere Angriffsversuche in der Nacht wurden im Keim erstickt. Südlich Debentenne (östlich Doullens) griff der Feind heute morgen erfolglos an. Der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen.

Ein breiter französischer Angriff nordwestlich Montuons-Louvent (nordwestlich von Soissons) wurde größtenteils sofort abgewiesen; nur an einer Stelle erreichte er unsere vordersten Gräben, um die noch gekämpft wird.

Unser Stellung bei Ruanvois südlich von Varennes wurde gestern abend angegriffen. Trotz Anwendung von Brandbomben, die unsere Gräben mit einer leichtbrennenden Flüssigkeit überzogen, gelang es den Franzosen nicht, in unsere Stellung einzudringen. Mit schweren Verlusten stufte der Feind in seine Gräben zurück.

Gleichzeitig wurde über die Fortschritte im Nordosten folgende Meldung gegeben:

Nördlich Kurlschau erzwang unsere Kavallerie den Uebergang über die Winda und ließ in südöstlicher Richtung vor. Südlich Kurlschau und in der Gegend östlich Sandunisi machte unsere Offensive gute Fortschritte, weitere 3340 Gefangene und 15 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hände.

Südlich des Njemen wurde das Flußufer bis zur Linie Tolauise-Sapiechizki vom Feinde gekläubert.

Auf die ausführlichen deutschen und österreichischen Meldungen über die Kämpfe in Galizien, die an andern Stellen dieses Blattes besprochen sind, sei hier nur hingedeutet.

50000 neue Gefangene.

Addiert man die uns seit dem 1. Juni gegebenen Gefangenenzahlen, so kommt eine Summe von mehr als 50000 heraus. Es bleibt bei der Durchschnittszahl von 10000, die schon seit dem 2. Mai, dem Beginn des Durchbruchs, zu verzeichnen war. Die Bruchigkeit der russischen Heeresmassen kann von der höheren Führung offenbar nicht wieder beseitigt werden.

Man lese die amtlichen Berichte, soweit sie sich mit Galizien beschäftigen. Im deutschen heißt es:

Bei den Kämpfen um Przemysl wurden 33805 Gefangene gemacht.

Östlich Przemysl festeten die verbündeten Truppen ihre erfolgreichen Kämpfe fort und warfen den Feind nordwestlich Mosziska auf die Wisznia zurück.

Teile der Armee des Generals v. Linington haben bei Zuranow den Dnjeß überschritten und die Höhen auf dem nordöstlichen Ufer erstickt. Weiter südlich hat die Besetzung die Linie Rawisa-Kalusz-Domaszowce erreicht. Die Beute ist hier auf über 13000 Gefangene gestiegen.

Im österreichisch-ungarischen ist zu lesen:

Nach der schweren Niederlage von Przemysl richtete die russische Heeresleitung in den letzten Tagen heftige Anstrengungen gegen unsere Stellungen an der Pruthlinie, um hier einen gewaltsamen Durchbruch zu erzwingen. Wesentlich gegen den Raum von Kolomea-Delatin warf der Feind immer neue Massen in die Schlacht. Während alle diese Vorstöße an der zähen Tapferkeit der Armeen des Generals der Infanterie Freiherrn Pfanner-Balkin unter ungeheuren Verlusten der Russen scheiterten, rückten von Westen her die unter dem Befehl des Generals v. Linington stehenden verbündeten Streitkräfte heran. Gestern nahmen sie Kalusz, die Gegend nördlich dieser Stadt und die Höhen am linken Dnjeßufer nördlich von Zuranow in Besitz. Zwischen der Radzownaer Dnjestr- und der Romnica schlossen sich unsere Truppen dem Angriff an.

Die Kämpfe östlich von Przemysl und Jaroslau dauern fort. Nördlich von Mosziska mußte der Feind aus Czerniawa weichen. Vereinzelt kraftlose Gegenstöße der Russen brachen zusammen.

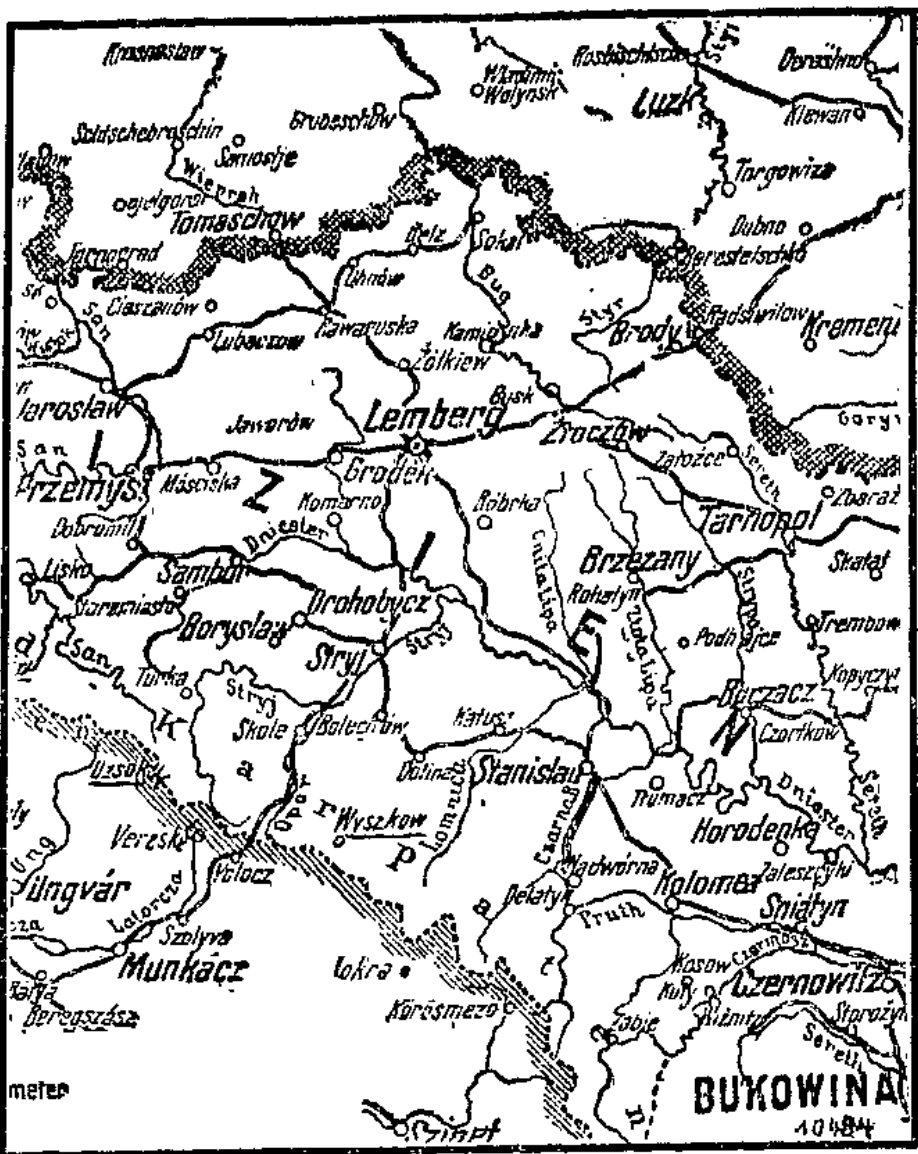
Bei Przemysl fielen seit dem 1. Juni 33805 Gefangene in die Hände der Sieger.

Was ergibt sich daraus? Östlich von Przemysl wird der linke Flügel der Russen, der die Straße nach Lemberg deckt, hart bedrängt. Nicht bloß von Westen, sondern auch von Südwest und Süden her. Er wird nicht mehr lange Widerstand leisten können. Dann geht's gegen die Seentafel von Grodek vor, das letzte Hindernis des Durchbruchs.

Die natürliche Graben dürfte nicht gering einzuwirken sein, wenn er frontal überwunden werden sollte. Aber zum Glück ist das nicht notwendig. Wieder nahen von Südwest und Süden her verbündete Armeen, um den Seentafelkomplex östlich zu umgehen und die Verteidiger durch Flanken- und Rückenbedrohung zu werfen. Die Aussichten für das Gelingen dieses Planes sind sehr günstig. Schon ist der erste Dnjeß-Übergang bei Zuranow erzwungen worden. Die nördlichen Höhen an diesem Punkte sind auf dem linken Dnjeßufer erstickt worden. Der einen Ueberquerung werden sich sicherlich bald andre anschließen. Aus den angegebenen Marschrichtungen der Linington-Armee ist zu schließen, daß es beabsichtigt ist, den Fluß zwischen Zuranow und Mikolajow, nördlich am Struj, in die Gewalt zu bekommen.

Gleichzeitig hat die Armee Linington eine Gruppe südwärts abgeordnet, die Kalusz erobert, sich damit das Tal der Romnica gesichert hat und die weiter südlich vordringt, um dem rechten russischen Flügel, der am Pruth zwischen Kolomea und Delatin vergeblich nach Süden durchzubrechen versucht, in den Rücken zu fallen. Schon die Bedrohung muß die russischen Massen lockern und ihrer Führung den Gedanken an den nordöstlichen Abzug nahelegen. Sie genügt, um der österreichischen Gruppe, die in schweren wochenlangen Kämpfen als Widerheit gegen actualige

russische Massen die Pruthlinie im wesentlichen gehalten hat, die erhobene Vereinnung von dem schweren Druck zu bringen. Ist die Fessel erst genügend gelöst, wird diese Gruppe nach



Norden vorstoßen. Den Russen blüht, wenn sie nicht rechtzeitig weichen, wieder die berühmte Fange, die sie schon oft gequert hat.

Derweil verharren die Verbündeten am unteren San und in Polen wirklich des Weichselbogens fest in der Verteidigung. Ihre Stunde ist noch nicht gekommen. Aber sie wird schlagen.

Luftbomben auf Hull und Grimsby.

Ueber einen neuen Luftangriff auf englische Städte meldet der deutsche Admiralstab am Abend des 7. Juni:

In der Nacht vom 6. zum 7. Juni führten unsere Marine-Luftschiffe erfolgreiche Angriffe gegen die Docks von Kingston und Grimsby am Humber aus. Sie kehrten trotz starker Beschichtung unbeschädigt zurück.

Der befestigte Humbermündung galten bereits die gestern gemeldeten Angriffe deutscher Marine-Luftschiffe in der Nacht vom 4. zum 5. Juni. Der Humber ist ein Meeresarm an der Ostküste Englands, der sich 60 Kilometer weit von Spurn-Head aus zwischen den Grafschaften York und Lincoln ins Land streckt und an seinem Ende die Flüsse Trent und Ouse aufnimmt. Er ist mit den Hauptflüssen Englands durch Kanäle verbunden; links mündet der Hull. Grimsby (auf unserer Karte durch einen Stern gekennzeichnet) liegt auf der Südseite nach der Mündung, das industriereiche Kingston, bekannter unter dem Namen



Hull, an der Mündung des Hull auf der Nordseite, und zwar ungefähr in der Mitte, dort, wo der Humber einen rechten Winkel schlägt. Große Werftanlagen haben hier ihren Sitz.

Die Wirkung der Zeppelinbomben bestätigt die amtliche Meldung der britischen Admiralität. Danach hat ein Zeppelin Brandbomben und Sprengbomben abgeworfen, die an zwei Stellen Brände verursachten. Fünf Menschen wurden getötet, 40 verwundet.

Oesterreichisch-italienische Grenzkämpfe.

Die Grenzkämpfe zwischen den italienischen und den österreichischen Truppen haben nach den bisherigen Meldungen noch keinen größeren Umfang angenommen. Doch scheinen erheblichere Geschehnisse am Nonzo vorzubereiten. Darauf läßt eine Wendung im österreichischen Generalstabsbericht vom 7. Juni schließen:

Im Tiroler Grenzgebiet wirkte unsere Artillerie mit südlichem Erfolg. An der Färnerischen Grenze östlich des Klödenpasses eroberten unsere Truppen gestern den Rifkofel zurück, den der Feind vorübergehend gewonnen hatte. Im Arn-Gebiet wird weitergekämpft. Die Italiener mußten die Orttschaft Arn räumen. Am Nonzo schiebt sich der Gegener stellenweise näher heran.

Auf dem Balkanriegeschauplatz herrscht, von einzelnen Plänkteleien an der Grenze abgesehen, Ruhe.

Eine Londoner Meldung der dänischen Zeitung „Berlingske Tidende“ bejagt sogar, wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, am Nonzo habe sich eine riesige Schlacht entwickelt, die für die Oesterreicher günstig stehe. Die Oesterreicher ständen in außerordentlich starken Stellungen und verfügten über vorzügliche Artillerie.

Die Haubize als Rüstgelegenheit.

Ein feldgrauer Mitarbeiter schreibt der „Frankfurter Zeitung“: In den vergangenen Wochen, da das Frühjahr und mit ihm unsere gefiederten Sänger auch bei uns in Nordfrankreich ihren Einzug gehalten haben, hatten wir Gelegenheit, die mitunter erstaunliche Zutraulichkeit und Sorglosigkeit der Vögel zu beobachten, die sich anscheinend schnell an die veränderten Verhältnisse gewöhnt haben, so daß sie sich selbst durch den rauhen Sturm des Krieges in der gewohnten Tätigkeit nicht stören lassen.

Die Stellung, in der sich unsere Batterie damals gerade befand, muß wohl wenig Gelegenheit zum Nisten geboten haben. Jedenfalls fand ein Finkenpaar eine unserer Vasetten als besonders verlockenden Platz, um dort sein Nest zu bauen. Eine vorübergehende Gefechtspause gab den Tieren auch die Gelegenheit, ihr Werk in Ruhe zu vollenden. Schon fanden sich in dem kleinen Nest einige Eier vor, da nahte das Verhängnis. Die Batterie mußte feuern, und unsere Verstellungen waren leider allzu berechtigt. Durch den immerhin doch starken Rückstoß fiel das Nest samt Inhalt von seinem erhabenen gelegenen Klage herab, nachdem die Invasoren schon zuvor fortgeschossen waren.

Unser Finkenpaar hat sich aber durch dieses vom Kriege verursachte Mißgeschick nicht aus der Fassung bringen lassen, sondern an einer weniger gefährdeten Stelle weiter abwärts vom Donner der Kanonen sich eine neue Heimstätte geschaffen.

Gestempelte Russen.

Zu der „Nordd. Allgem. Ztg.“ lesen wir unter der Ueberschrift „Wieder einmal ein Märchen“:

In der Warschauer Zeitung „Warszawskaja Mysl“ vom 21. Januar (3. Februar) 1915 wurde über Greuelthaten berichtet, die durch Deutsche an russischen Gefangenen begangen sein sollten, indem ihnen mit glühenden Eisen die Infschrift „Kriegsgefangene 1914“ in die Haut eingegraben worden sei. In dieser Angelegenheit erschien auch im „Petit Journal“ ein die ganze Seite einnehmendes Bild mit einem entsetzenden Texte.

Die daraufhin zum Ueberfluß angestellten amtlichen Ermittlungen haben ergeben, daß eine derartige Behandlung runder Gefangener niemals vorgekommen ist.

Anlaß zu dieser unerhörten Behauptung dürfte gegeben haben, daß nach Aussage russischer Ärzte Kriegsgefangene Russen ihrerseits den Wunsch gehabt haben, in dieser oder ähnlicher Weise feindlich gemacht zu werden; dadurch sollte ihrer Ansicht nach die Gemäße geboten werden, daß sie nicht wieder gegen Deutschland oder seine Verbündeten zu kämpfen brauchten.

Aber auch folgende Umstände mögen zu jenem Gerücht beigetragen haben: Um die gegen Typhus oder andre Seuchen geimpften Kriegsgefangenen von den noch nicht geimpften unterzcheiden zu können, sind erstere an einzelnen Orten mit einem völlig unschädlichen Hautstempel feindlich gemacht worden. Ferner wurden teilweise Kleidungsstücke der Kriegsgefangenen mit einem Stempel versehen, ähnlich wie sie bei den Verleumdungsstellen der deutschen Soldaten verwandt werden. Endlich hat in einem Fall ein russischer Kriegsgefangener die Infschrift „Russland 1914 Germania 16. August“ sich selbst auf den linken Unterarm tätowiert.

Der Wiederaufbau Ostpreußens.

Der Bauat Fischer, der den Wiederaufbau Ostpreußens leitet, hat die bisherigen Maßnahmen der Regierung und den Plan des gesamten Werkes in einem eingehenden Aufsatze dargelegt. Die „Voss. Ztg.“ entnimmt dieser Arbeit, die demnächst in der „Bauwelt“ erscheint, die folgende Zusammenfassung:

Es war zunächst dringend notwendig, für die ostpreussische Ortschaften eine einheitliche Regelung der Baupolizeiverordnungen zu erzielen. Es wurden zu diesem Zwecke drei städtische Bauordnungen neu geschaffen, die den neuzeitlichen Erfordernissen und den städtebaulichen Anforderungen entsprechen.

Die wichtigste Maßnahme der Staatsregierung besteht in der Einrichtung der Bauberatungsämter. Ueber alle von der Zerstörung betroffenen Gebiete ist ein Reg. solcher Bauberatungsämter ausgebreitet worden, die unter der Leitung von besonders befähigten und erfahrenen Architekten gestellt sind.

Da sich die Errichtung fester Wohnstätten in kürzester Zeit nicht überall ermöglichen ließ, so wurde zunächst mit dem Bau von Baracken begonnen, besonders auf dem Lande, wo die Vorforderung der Felder drängte. Eine weitere wichtige Frage war die Beschaffung von Baustoffen. Für diesen Zweck wurde eine G. m. b. H., die „Baustoffgesellschaft für Ostpreußen“ gegründet, deren Betriebsmittel in der Hauptsache vom Staate zur Verfügung gestellt wurden.

Da in Ostpreußen auch durch die Zerstörung von Mobilien ungeheurer Schaden angerichtet worden ist, so wird es die Aufgabe des ostpreussischen Handwerks und der Mobilienindustrie ganz Deutschlands sein, rechtzeitig vorzuzufahren und Wege zu finden, um der Bevölkerung, die an einfache Bedürfnisse gewöhnt ist, zweckmäßige und geschmackvolle Möbel zu liefern.

Schließlich gibt Fischer eine Berechnung des im ganzen wieder gutzumachenden Schadens und kommt dabei, unter Zugrundelegung eines Durchschnittskostenbetrags von 8600 Mark für die Wiedererrichtung je eines zerstörten Gebäudes und unter Zählung der Anzahl sämtlicher zerstörten Gebäude auf 3353, zu dem Gesamtbetrag von 285 oder höchstens 300 Millionen Mark. Der Wert des vernichteten Mobiliars wird auf etwa 25 Millionen Mark angegeben.

Gleichheit draußen und daheim.

Der einstige Generalsekretär der national-liberalen Partei, Paul Fuhrmann, ist zwar noch national-liberaler Abgeordneter, in Wirklichkeit steht er mit seinem liberalen Reichsverband aber völlig auf dem Boden der Freikonserverativen. In parlamentarischen Kreisen hat man den Eindruck, daß Fuhrmann nur deshalb sich nicht von den Nationalliberalen trennt, um diese Partei von innen heraus bekämpfen zu können. Auf diesen Ton ist auch die kräftige Abschüttlung gestimmt, die der national-liberale „Deutsche Kurier“ dem Abg. Fuhrmann an der Hand von Zitaten aus seinen eigenen Reden zuteil werden läßt. In einer Polemik gegen seine Parteifreunde Schiffer und Doktor Böhme, die für die Umgestaltung des preussischen Wahlrechts eingetreten sind, gebrauchte Fuhrmann Wendungen wie: „unheilvolle politische Scharlatanerie und Demagogie“, „Männer von so geringem Verantwortlichkeitsgefühl, daß sie an dem Fundament unserer innern Volkseinheit rütteln, nur um sich bei der Demokratie in empfehlende Erinnerung zu bringen“. Das Verlangen nach wichtigen Veränderungen im gegenwärtigen Zeitpunkt wird als „gewissenlos“ bezeichnet.

Der „Deutsche Kurier“ stellt diesen Auslassungen nun folgendes Zitat aus einer Rede gegenüber, die Fuhrmann im Dezember 1907 im Kreise Stendal gehalten hat:

Es ist das erstrebenswerteste Ziel, auch für den Landtag das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht einzuführen. Ich mache aus diesem Wunsch gar keinen Hehl. Ein anderes, ungerechteres, verlotterteres Wahlrecht als das preussische Landtagswahlrecht gibt es nicht. In Preußen regiert heute nur der Geldsack, um den zu beseitigen, finden sie mich allezeit bereit. Es gibt nichts Unmoralischeres als eine öffentliche Wahl. Wenn ein Arbeitgeber die Macht, die ihm sein Geldbesitz verleiht, dahin ausübt, daß er Arbeitnehmer zwingt, ebenso zu wählen wie er, so beweist das die Erbarmlichkeit dieses Systems. Das erste Erfordernis, für das wir eintreten werden, ist die Beseitigung der öffentlichen Wahl und dann die des blödsinnigen Dreiklassenwahlrechts.

Der jetzige „Standpunkt“ Paul Fuhrmanns entspricht den Wünschen der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie. In deren Gebiet erscheinen auch die „Westf. Vol. Nachrichten“, die altnational-liberale Korrespondenz für Weisbaden, aus der die konservativ-kreuzzeitung folgenden Feldpostbrief mit Belegen zitiert:

Seit einiger Zeit spukt ja wieder einmal das preussische Wahlrecht in der deutschen Öffentlichkeit. Gott, wir hatten ja auch nichts Besseres zu tun! Aber ernsthaft gefragt — wissen denn all die neunmal Weissen nichts Besseres? Was ist uns allen hier draußen jetzt das preussische Wahlrecht? Hier draußen denken unter 10 000 Mann noch keine zehn darüber nach — und auch diese nur flüchtige Augenblicke. Und dann belächeln sie höchstens die schöne Geste solcher Volkstribunen. Unsere Zeit wäre wirklich klein, wenn das preussische Wahlrecht Zeitmotiv wäre!

Um Stimmung gegen die selbst von den Abg. Schiffer und Böhme dringend geforderte Wahlrechtsreform zu machen, benutzt man gern dieses anonyme Zeugnis. Wir haben andre Zeugnisse aus dem Felde. Es ist ein übles Spiel, den Schützengrabern in die Debatte zu ziehen — wir haben nicht damit begonnen. Geschicht es aber, so machen wir darauf aufmerksam, daß die Heimkehrenden nicht mehr Schützengräber sein werden. Sie kehren als Bürger zurück und würden es allerdings unbegreiflich finden, wenn sie, die in Not und Gefahr einander gleich waren, die im gemeinsamen Kampfe für das gemeinsame Vaterland die schwerste Pflicht erfüllt haben, nun wieder in Klassen geteilt werden sollten. . . .

Die rumänische Sozialdemokratie.

Vor einigen Tagen hielten, wie das „Bularester Tagblatt“ berichtet, die Sozialdemokraten im Saale des Bularester Zirkus Sidofi eine große Versammlung ab, um gegen die Kriegstreiber zu protestieren. Der Saal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und auch draußen stautte sich eine große Volksmenge. Auch der Gründer der rumänischen Sozialdemokratie Genosse Dobrogeanu-Gherea war anwesend: er wurde bei seinem Erscheinen mit lärmlichem Beifall und mit den Ruf: „Es lebe der unerlöschliche Kämpfer Gherea! Es lebe der endgültige Frieden!“ begrüßt.

Als erster sprach J. C. Frimu, der darlegte, wie konsequent sich die sozialdemokratische Partei dem Krieg widersetze. Die am Vormittag stattgefundene Versammlung der „Actiunea Nationala“ ist eine Kundgebung der rumänischen Oligarchie für die italienische Oligarchie. Die Kundgebung der rumänischen Sozialdemokratie gegen den Krieg wird hier nicht stehenbleiben, sondern wird bis zum letzten Mann und bis zum letzten Blutstropfen fortgesetzt werden. Für den 13. d. M., um 9 Uhr vormittags, wird die ganze Bevölkerung der Hauptstadt eingeladen werden, sich im Cismegiu-park zu versammeln, um in den Straßen der Hauptstadt gegen die Gräueltaten des Krieges zu protestieren.

Genosse Jordacheacu sprach im Namen der Arbeiterjugend. M. Volineanu sprach in heftiger Weise gegen die Sympathiekundgebung für Italien. Seit dem Eintritt Italiens in die Aktion hat die Oligarchie des Landes begonnen, Blut zu riechen, und verlangt den Krieg. Diese Leute haben nicht das Recht, im Namen des Volkes zu sprechen. Diese Rolle fällt uns zu und wir protestieren deshalb im Namen des Volkes gegen die „Nationale Aktion“ und die andern Aktionen. Der Redner spricht über die den Russen verkaufte Presse, die aus der nationalen Frage ein Geschäft macht, und verlangt, daß diese Presse boykottiert werde. Das rumänische Volk schickt seinen Gruß dem italienischen Proletariat, das gegen den Krieg protestiert und die Erhaltung der Neutralität verlangt hat.

Genosse Gh. Christescu sagte: Mein erstes Wort lautet: „Nieder der Krieg!“ Der Redner verpöbelte die am Vormittag stattgefundene Kundgebung der „Actiunea Nationala“ als eine Kundgebung von Kindern, Einäugigen und Diensttauglichen, die von einigen Nachzügleren geführt werden. Late Joneacu, der

jeden Tag wenigstens ein Tugend Deutsche aufsteht, war trotzdem herabzuwinken einer deutschen Firma, die einen Kontrakt mit dem Kriegsministerium um 15 Tage verlängern wollte. Herr Late Joneacu erhielt dafür ein Honorar von 150 000 Mark. Die Kundgebung der „Nationalen Aktion“ wurde vom Volke, das gegen den Krieg ist, mit faulen Eiern aufgenommen. Der Redner forderte die Genossen auf, auf die neuen Versuche national-liberaler Kundgebungen durch heilige Strafen Kundgebungen zu antworten und lieber auf den Straßen als auf den Schlachtfeldern zu sterben.

Genossin Dr. Arbore sprach über die Gräueltaten des Krieges und forderte die rumänischen Frauen auf, ihre Gatten, Brüder und Väter in den Kampf zu schicken, aber nicht in den Krieg, sondern in den Kampf gegen den Krieg.

Dr. Galin schilderte das furchtbare Elend und die entsetzlichen Verluste, die der Krieg schon verursacht hat.

Genosse Dr. Macovici sagte, daß die sozialdemokratische Partei allein für die Gerechtigkeit und das Nationalitätenprinzip kämpft. Sie werde aber nicht dulden, daß die Arbeiterklasse das Werkzeug der Nationalisten für die Erreichung ihrer persönlichen Zwecke werde. Er ladet das Volk für den 13. Juni in den Cismegiu-Park ein.

Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der in heftiger Weise gegen den Krieg und gegen die Kriegstreiber protestiert wird. Nach Schluß der Versammlung zogen die Arbeiter in ungeheurer Menge unter den Ruf: „Nieder der Krieg!“ vor das Gebäude ihres Klubs in der Strada Campineanu. Vor dem Redaktionsgebäude des „Adeverul“, einer kriegsküsternen Bularester Zeitung, versammelten die Menge eine feindliche Kundgebung und brach in Pfeifen und Schmähsen aus. —

Türkische Namen in den Dardanellen.

Die große Bedeutung, die den Kämpfen um die Dardanellen für den Weltkrieg zukommt, rechtfertigt es, wenn die Zeitungen ihren Lesern die Bedeutung der oft genannten türkischen Namen mitteilen. Dabei sei von vornherein bemerkt, daß (so wie im Französischen) am liebsten mit geringen Annäherungen der Ton stets auf der letzten Silbe ruht. Der Hauptstichpunkt der türkischen Namen dürfte die Tendenz gegenüberliegende sogenannte West-Bal, richtiger West-Yaman — „Wegengicht“ sein, und die kleine Insel, an der „Gaulois“ scheiterte, Tauschan-Ada — Kaimshininsel. Auf dem asiatischen Eingang zu den Dardanellen, die türkisch Nachr i Sedid Bogassi oder Al Denis Bogassi — Enge des Weißen Meeres heißen (wie die Türeten das Mittelmeer nennen), liegen die Forts zum Kale — Sandichloß und Orhanje, so genannt nach dem Sultan Orhan, südlich davon die Orte Zemi Scheher — Keustad und Zemi Koj — Kendorf. Am europäischen Ufer wird der Eingang durch die Forts Sedd ul Wahr — Meerestügel und Fetogul (nach dem zweiten Vizekönig der türkischen Dynastie so benannt), sowie die Batterien Al Tabia — weiße Batterie und Schahin Tabia — Raufbatterie verteidigt. Weiter einwärts liegen noch die Forts Tabia — Wirtschbatterie und Eski Hissarlik — altes Schloßchen. Da alle diese Werke bei dem ersten Angriff bereits besungen waren, konnten die Feinde schon die Werke der inneren Dardanellen beschießen. Es sind dies auf dem asiatischen Ufer: Forts Burun Tabia — Nösigvorgebürgsbatterie, Dihanat Kale — Topfischloß, Hamidje (nach dem Sultan Hamid so genannt), beide durch den Nöschja Tschaj — Eisenstrom voneinander getrennt, an dessen Mündung sich Kale Sultanje — Sultansburg erhebt; auf dem europäischen Ufer gegenüber der Stadt Nösch Nachr — Meerestügel mit dem Fort Is Kale — Ehrenschloß, und anstoßend Dejermen Burun Tabia — Nösigvorgebürgsbatterie und Humeli Medschidje (Humeli = thrakisch, Medschidje nach dem Sultan Medschid = Gerechtigkeit), dem auf asiatischer Seite gegenüberliegend ein Anabolis Medschidje (Anabolis = Kleinasien) entspricht, das nach nördlich durch die Toprak Tabia — Erdbatterie unterläßt wird. Auf den nächsten Sprünge befinden sich in Asien das Nöschje Kale — Leberburg, in Europa Tschani Kale — Fischburg. Die letzte der Dardanellenbesetzungen: Bogali Kale, hat ihren Namen vom alten Gemeinenschloß Bucal — wahrscheinlich eine mundartliche Verkümmung von bucale = Potal. In der nächsten Nähe befinden sich die Ruinen von Sestos und Abydos, die durch die Enge von Hero und Leander berühmt sind. So viel mag an ihr wahr sein, daß Leander nach dem Besammeln mit Hero zurückschwamm, denn das ist für einen guten Schwimmer nicht schwierig. —

Notizen.

Wieder drei Opfer der U-Boote. Das kaiserliche Bureau meldet: Der britische Dampfer „Star of West“ wurde von einem deutschen U-Boot versenkt; die Besatzung ist in Aberdeen gelandet. — Die englische Bark „Sunlight“ ist Sonntagabend an der irischen Küste durch ein deutsches U-Boot versenkt worden. Die Besatzung wurde von einem Fischdampfer aufgenommen und in Queenstown gelandet. — Ein deutsches U-Boot hat weiter den Fischdampfer „Dromio“ versenkt. Die Besatzung wurde gerettet und in Peterhead an Land gebracht. —

Französischer Minenleger vor den Dardanellen gesunken. Die Agence Havas meldet amlich: Zu der Nacht vom 3. zum 4. Juni ist der französische Minenleger „Casabianca“ am Eingang einer Bucht des Megärischen Meeres auf eine Mine gestossen. Der Kommandant, ein Offizier und 64 Matrosen der Besatzung wurden von einem englischen Torpedobootszerstörer gerettet. Es ist möglich, daß andre U-Boote schwimmend die Küste erreichen konnten und sich in türkischer Gefangenschaft befinden. —

Die Dardanellenkämpfe. Das türkische Hauptquartier teilt am Montag mit: An der Dardanellenfront zerstreute unsere Artillerie bei Ari Burun eine feindliche Stellung, von welcher aus Bomben geworfen wurden, und die anstehenden Schützengräben. Bei Sedd ul Wahr zeigte der nach dem letzten vergeblichen Angriffsversuch ershöppte Feind keinerlei Tätigkeit; unsere Batterien auf dem asiatischen Ufer beschossen gestern die ermatteten feindlichen Truppen in der Umgegend von Sedd ul Wahr, ihre Artilleriestellungen und Munitionstransporte wirkten und brachten eine Batterie zum Schweigen. — Gestern haben zwei feindliche Kreuzer die Ortshafen Hanoos südlich von Dikeli gegenüber von Mytilene vergeblich beschossen und sodann ein Dampfboot mit Soldaten in den Hafen geschickt, welches die dort befindlichen Boote wegzuschleppen versuchte. Vom Ufer wurde jedoch auf das Boot gefeuert, welches infolgedessen strandete; es wurde durch das Feuer der Kriegsschiffe versenkt, welche sich zurückzogen, nachdem sie die Besatzung des Dampfbootes an Bord genommen hatten. Auf den andern Fronten nichts von Bedeutung. —

Italiener in Ungarn interniert. Nach einem Rundschreiben des ungarischen Ministers des Innern sind alle in Ungarn befindlichen italienischen Staatsbürger im Alter von 18 bis 50 Jahren zu internieren, ferner ohne Altersunterschied alle diejenigen, die in der italienischen Armee Rang bekleidet haben. Eine Ausnahme bilden nur Italiener, die sich schon seit längerer Zeit im Lande aufhalten und sich in Ungarn eine wirtschaftliche Existenz gegründet haben, deren Zuverlässigkeit außer Zweifel steht oder von zuverlässigen ungarischen Staatsangehörigen verbürgt wird. Diese Italiener werden in ihrem Wohnort, wenn dieser in größerer Entfernung vom Kriegsschauplatz liegt, unter entsprechender polizeilicher Aufsicht belassen, sind jedoch, falls sich

Schwierigkeiten herzustellen sollen, gleichfalls zu internieren. Von den italienischen Frauen, Kindern und älteren Männern sind nur diejenigen zu internieren, deren Beruflichkeit oder Betragen von staatspolizeilichem oder militärischem Standpunkt als bedenklich erscheint. —

Der Austausch invalider Kriegsgefangener. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Austausch von invaliden Kriegsgefangenen in Deutschland ist in letzter Stunde wieder an deutschen Forderungen und Weiterungen gescheitert. Jetzt sind alle Unterhandlungen eingestellt. Dazu bemerkt W. E. W.: Diese Meldung ist durchaus unzutreffend. Die deutsche Regierung hatte im Interesse der Menschlichkeit die Benutzung des Seewegs für die auszutauschenden Gefangenen vorgezogen, um ihnen die Qual eines langen Landtransportes zu sparen. Die russische Regierung hatte dies abgelehnt, die Verhandlungen werden aber von Deutschland nach wie vor fortgesetzt. Da auch die schwedische Regierung wegen des Meereswegs beteiligt werden muß, werden sie voraussichtlich noch einige Zeit dauern. —

Das Schweizer Volk beschließt die Kriegsteuer. Die zur teilweisen Deckung der Schweizer Mobilisationskosten in Vorschlag gebrachte Kriegsteuer ist am Sonntag durch Abstimmung in allen Kantonen angenommen worden. Es stimmten rund 421 000 Abstimmungsberechtigten mit Ja und rund 27 000 mit Nein. Nach diesem Steuergesetz sind Vermögen bis zu 10 000 Frank und Einkommen bis zu 2500 Frank steuerfrei. Die Steuer steigt in Klassen von 1 bis 15 vom Tausend des Reinertrags und von 1/2 bis 8 vom Hundert des Einkommens und dürfte nach vorläufiger Schätzung etwa 70 bis 80 Millionen abwerfen. Dem Bunde fallen vier Fünftel, den Kantonen ein Fünftel des Ertrags zu. Alle politischen Parteien hatten die Annahme der Vorlage empfohlen. —

Deutsches und österreichisches Eigentum in England. Im englischen Unterhaus wurde mitgeteilt, daß das Eigentum der feindlichen Ausländer in England ungefähr 97 000 000 Pfund Sterling (das sind rund zwei Milliarden Mark) betrage. Der staatliche Verwalter sei mit britischen Gläubigern in Verbindung getreten, die durch ihn Bezahlung aus dem feindlichen Eigentum erhalten können. Ein weiteres Geheiß hierzu sei noch in Beratung. —

Ein Wetterbericht aus Lemberg. In einem Privatbrief, der aus Lemberg über Rumänien in Wien eintraf, findet sich folgende aktuelle Anspielung, die der Aufmerksamkeit der russischen Leserschaft entgegen ist: „Hier in Lemberg ist es schon sehr heiß. Alles beginnt zu pöden, um auf das Land zu gehen. Lemberg wird bald sehr leer werden.“ —

Die Russen abermals geschlagen.

W. E. W. Großes Hauptquartier, 8. Juni 1915. (Ausschnitt.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ostrand der Loretohöhe scheiterte ein feindlicher Angriff gänzlich. Von weiteren Angriffsversuchen sahen die Franzosen ab. Auch südlich von Neuville wurde durch unser Artilleriefeuer ein feindlicher Angriff niedergehalten.

In Gegend südöstlich Hebuterne dauert der Kampf noch an.

Der Angriff nordwestlich von Soissons bei Moulin-sous-Touvent ist durch unsern Gegenangriff zum Stehen gebracht.

Bei Bille-au-Bois nordwestlich von Berry-au-Bac erlitt der Feind bei einem erfolglosen Versuch, seine im Mai verlorne Stellung zurückzuerobern, starke Verluste. Bei Donat wurde ein feindliches Flugzeug heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Angriffsbewegung in Gegend Szawle und östlich der Dabissa nimmt ihren Fortgang.

Südöstlich von Plozk wurde ein feindliches Kampf-Flugzeug zum Landen gezwungen und erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Przemysl ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die Zahl der von der Armee Mackensen seit dem 1. Juni gemachten Gefangenen beläuft sich auf über 20 000.

Auf den Höhen von Nowosjyn nordöstlich von Zuratno haben die Truppen des Generals von Linzigen den Feind erneut geschlagen. Die Verfolgung gelangte bis zur Linie Butaczowce, südöstlich von Hrehorow, südlich von Molodhnce.

Südlich des Dnjestr haben wir den Dniwa-Abchnitt überschritten und erreichten Myslow (östlich von Ralsk), Woihow, Seredne, Kolodziejow. Die Beute des Tages beläuft sich auf 4200 Gefangene, 4 Geschütze, 12 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

LANGE & MÜNZER

Magdeburg, Breiteweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien.



Badewäsche

Vorteilhafte

Angebote

Badetrikots

blau/weiß und rot/weiß geringelt		einfarbig schwarz und dunkelblau		schwarz mit farbiger Trikotblende	
60 cm	70 cm	80 cm	90 cm	100 cm	
85 ₰	98 ₰	1.10	1.25	1.40	
75 ₰	95 ₰	1.15	1.35	1.55	
1.15	1.35	1.55	1.75	1.95	

Frottierlaken

aus weißem Kräuselstoff

80×100 cm . . .	95 ₰
100×100 cm . . .	1.35
100×150 cm . . .	1.95
125×160 cm . . .	2.45
140×180 cm . . .	3.25

Badeanzüge

rot Kattun, mit weißer Blende		rot/weiß und blau/weiß gestreift mit einfarb. Blende		blau/weiß und rot/weiß gestreift, mit gesticktem Anker und Soutache garniert	
60 cm	70 cm	80 cm	90 cm	100 cm	
85 ₰	1.05	1.25	1.45	1.65	
1.15	1.35	1.55	1.75	1.95	
1.45	1.60	1.75	1.90		

Ganz besonders preiswert!

Badetrikots schwarz und dunkelblau
80 und 90 cm **78 ₰** 50, 60, 70 cm **55 ₰**
mit Blenden garniert . . . 70, 80, 90 cm **95 ₰**

Badelaken aus weißem Kräuselstoff — mit kleinen Webefehlern
bis 135×160 cm **1.95** bis 100×125 cm **98 ₰**

Badehauben einzelne Musterstücke — Atlas und Satin
gummiert 2.35 1.95 **1.35**
rein Gummi, mit kleinen repassierten Stellen Stück 1.45 **85 ₰**

Bademäntel

Bademantel aus weißem Kräuselstoff Stück	2.95
Bademantel mit Kapuze aus weißem Kräuselstoff Stück	4.15
Bademantel mit Umlegekragen aus weißem Kräuselstoff Stück	5.75
Bademantel mit Umlegekragen aus buntem Kräuselstoff Stück	6.25
Bademantel Geishaform, aus buntem Kräuselstoff Stück 13.50 10.50	7.75

Badeschuhe

Badeschuhe in grauem Segeltuch mit gesticktem Anker	1.55
Badeschuhe aus gummiertem Satin, schwarz/weiß gemustert	1.95
Badeschuhe aus schwarzem Satin	2.45

Frottier-Handtücher

mit gestickten Buchstaben, 50×100 cm **68 ₰**

Bade-Handtücher

aus weißem Kräuselstoff mit roter Kante

Größe 40×90 cm	38 ₰
Größe 45×100 cm	48 ₰
Größe 50×100 cm	80 ₰
Größe 60×110 cm	95 ₰

Seiftücher

Stück 22 18 14 8 **4 ₰**

Badehauben

Badehauben aus Oeltuch, Tellerform, einfarbig und gemustert Stück 62 55 42 38	32 ₰
Badehauben aus gummiertem Satin, gestreift, mit Knopfgarnierung . . . Stück	75 ₰
Badehauben aus gummiertem Satin, gestreift und gemustert, mit Paspelverzierung . . . Stück 1.25 und	1.10
Badehauben aus gummiertem Satin, moderne Formen, in reicher Ausführung . . . Stück 2.25 1.95	1.75
Badekappen aus reinem Gummi, mit Trikotrand Stück 3.75 2.65 2.45	1.45
Badepantoffel aus Segeltuch, Kräuselstoff und Schilfgeflecht Paar 1.25 1.10 85	42 ₰

Badeteppiche und Frottierstoffe

in größter Auswahl.

Damen-Hemden Reformschnitt, reich mit gut. Stickereien oder im Rumpf gestickt 2.95 2.75 2.45 2.25 **1.75**
Damen-Hemden Achselschluss, aus Ia. Hemdentuch, mit Stickerei-Einsatz u. -Ansatz oder mit gestickt. Passen **1.95**
Damen-Kniebeinkleider aus gut. sol. Stoffen mit reicher Stickerei-Ausstattung Stück 2.95 2.45 2.10 1.75 **1.35**

Prinzen-Rittel

glatt oder mit Falten-Volant, aus Ia. weissen, gestreiften und einfarbigen Stoffen **1.45 1.25 98 und**

85 ₰

Damen-Nachtjacken aus gerauhten Stoffen, mit Stickereien oder Langgette garniert . . . 2.65 1.95 1.45 und **98 ₰**
Damen-Nachthemden mit Umlegekragen oder Ausschnitt mit reicher Stickerei-Garnitur . 4.95 3.95 3.50 und **2.95**
Untertaillen aus guten Stoffen, mit soliden Stickereien reich verarbeitet 1.95 1.60 1.25 98 und **58 ₰**

Was der Krieg bringt.

Flieger-Aufklärung.

Blutrot zieht die Sonne über J. Ihre letzten Strahlen beleuchten das stolze Schloss von M. Kein Lüftchen regt sich, ein herrlicher Tag neigt sich seinem Ende zu. Meine Kameraden und ich liegen im Schloßpark am Felssteich und fangen Goldfische. Ein Motorrad knattert heran, die Ledonnen steigt ab, die Tasche voll Befehle, jeder öffnet den seinen, begierig auf seine Aufgaben für den nächsten Tag. „Um 5 Uhr startet die Maschine E. 78 zur Feststellung von Truppenbewegungen östlich des Kanals. Artillerie-Aufklärung erwünscht.“ So lautet der meine in lateinischer Kürze.

Um 5 Minuten vor 5 Uhr stehen wir auf dem Flugplatz, die Maschine wird klar gemeldet. Pfeifend geht der Wind über den Platz. Karten, Meldebücher und das übrige Material in der Sandklettere ich in die Karosserie. Eine letzte Prüfung des Mauerwerks. Knatternd springt der Motor an, einen Augenblick ruhigen Lauf, dann Vollgas, die 100 Pferde ziehen die Maschine leicht über den Boden, ein letzter Sprung und steil geht's in die Höhe. Ein Stoß, die Maschine bäumt sich hoch auf, — weiter geht's, dem Winde, dem Wetter entgegen. Aber verzeuht böig ist's heute.

Das Barometer zeigt 500, 1000, 1400 Meter, die genügende Höhe ist erreicht. Ein Wind mit der Hand — so schreibt C. Scheidt in der „Arriegs-Zeitung“ der Frankfurter Mutterkirche — und über die feindlichen Linien geht's rüber. Keine Batterie schießt, kein feindlicher Flieger, die Luft ist ausnahmsweise sauber! Neben der Straße J. ein dunkler Strich, die Sonne wirft ihre Strahlen darüber hin, jetzt ein Springen ihrer Reizege auf Metall:

Feindliche Infanterie im Marsch.

Eine kurze Notiz auf dem Meldebuch. Ein einzelner Wagen hier, dort ein paar winzige Menschlein durch das Glas zu erkennen. Da — kurz vor Schloss P. ein Blü, — zwei, drei sechs hintereinander. Rasch die Karte. Jetzt wieder, links und rechts davon in laun zu erkennender Stellung feuernde Batterien. Fix in die Karte eingezeichnet. Da! Wie auf Kommando Schluß. Man hat mich entdeckt. Keiner will sich verraten. Ich lache mir ins Häufchen: „Na, Freundschaft, diesmal wart ich die Dummheit.“ Mein Auftrag ist erledigt. Derum die Maschine, nach Hause!

Da, dicht hinter der gestrigen Kampffront sehe ich hellbraune Linien, neue Stellungen, die der Feind in seinem Rücken während der Nacht vorbereitet hat. Das zeigt! Die photographische Kamera heraus und sorgfältig ein Bild nach dem andern getupft. Ich fühle plötzlich einen Stoß im Rücken, drehe mich um, sehe das erregte Gesicht meines Führers und keine 1000 Meter hinter mir einen kleinen französischen Gindeker, einen Morane-Saulnier. Er hat Maschinengewehr, ich keine.

Die Jagd geht los.

Die Kamera verstaubt, raus den Karabiner! Ich liege klar zum Schuß, gebe dem Führer kurz die Richtung an, da, schon geht's los: sssssss, — verflucht, der Kerl schießt gut! Ein leichtes Klackchen, wieder dasselbe, jetzt ist er genau hinter mir, keine 200 Meter mehr. Nun aber auf ihn! 10, 12, 18 Schuß aus dem Mauerwerk, aber er reagiert!, kommt jetzt von links, rasch, die letzten sieben Patronen verfeuert, einen neuen Rahmen eingesetzt, und wieder auf ihn! Er merkt, daß ich auch Zähne habe, steigt und versucht, mir die Platte über dem linken Tragdeck abzugewinnen. Dagegen bin ich machtlos. Dort kommen erst dünne Wolkensfetzen, dann schwere Regenwolken.

Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Horn.

(56. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Die Zeitungen hatten alles aus dem Leben Leopold Stettners erzählt, was sein voriger Prozeß enthüllt hatte, und die Tage nach seiner Entlassung genau erforscht und dargestellt.

Der junge Arzt hatte das gelesen; seine Beziehung zu dem Kranken aber bestand in dem wilden Fieber, das er beobachtet hatte, den Wunden, die von der empörten Menge geschlagen und von ihm verbunden worden waren, und in den Tränen, die der Unglückliche vergossen hatte.

Sein junger, von den Anstrengungen des Sports und der Enthaltensart gestählter Körper war seinem Geist ein vollkommenes Gefäß. Und der war erfüllt von blühendem Wissen, das alles zur Fruchtbarkeit an sich zog, um im Dienste des Helfens zu gedeihen.

So war ihm jene Art der Rede selbstverständlich, die am meisten zur Entwicklung des andern beiträgt, da sie nicht beeinflussen will, sondern in ihm Wissen und Vollkommenheit, Natürlichkeit und Ehrlichkeit voraussetzt und ihn so Höhen schauen läßt, wo er sich allein nur wohl zu fühlen scheint, daß alles dahin drängt und Wege dafür findet.

Aber das versagte ihm hier.

Leopold Stettner hatte geträumt.

Er war nach einem langen, langen Weg erschöpft an einer Mauer zusammengebrochen. Da hatten sich die Steine geteilt, und er gewahrte in weiter Ferne eine Landschaft. Dann sah er ebenso weit, aber in wechselnder Größe, Menschen, die er kannte. Da waren seine Besiegerkern und Leute aus dem Geschäft. Er sah einen Gejellen, der ihm früher als Lehrling in heimtückischer und grausamer Weise zwei Finger ins Gesicht geschliffen und „Siehst Du wohl!“ dazu gesagt hatte. — Da war der muntere Herr Kosce, der in freier Liebe mit der Frau Kosce verbunden war, Herr Wolkenbauer streckte die Hand aus und deutete nach Frau Wagner, die am Sterbelager des Kunstmalers stand, der aus seinem wilden Bartgewirr feierliche, inbrünstige Choräle sang, und hatte doch ein kleines, starres Totengesicht.

Eine leichte Kurve, Tiefensteuer, und hinein. (Einmal noch dieses angenehme sssss, und wir sind entronnen.

Aber nichts zu sehen, keine 20 Meter weit. Und weiter geht's mit Tiefensteuer, 1800—1700—1600—1500 Meter zeigt das Barometer, da kommen wir heraus, keine 2 Kilometer von J. Nun aber kehrt nach Hause. Wir müssen gegen den Wind, und die Maschine steht eifern seit in der Luft. Hilft alles nichts, wir müssen durch. (Etwas Tiefensteuer, langsam bekommt die Maschine mehr Fahrt, wir kommen vorwärts. Kleine Schärferwölken erscheinen unter mir, 400 bis 500 Meter, verflucht, auch das noch, nun fangen sie von unten an.

Nach hatten wir Kurs, langsam kommen die Schrapnell-Sprengpunkte näher, jetzt hören wir sie durch den Döllenturm des Motors. Eine scharfe Links-Kurve, Tiefensteuer, nun wieder alten Kurs, — dasselbe Spiel. Eine zweite Batterie mischt sich ein, jetzt eine dritte. Ich sehe ihr Mündungsfeuer. Rasch die Karte und die drei Stellungen eingezeichnet: „Wartet, ihr Sankten, euch werden wir einen eisernen Dant besorgen!“ Die Kerls schießen wirklich gut, denke ich, noch 3 Minuten, dann sind wir über unsern Stellungen.

Ein fürchterlicher Stoß.

Ein Krach, die Maschine steht auf dem rechten Flügel fast senkrecht, ich halte mich trampfhaft fest, ein Stürzen 100—200—300 Meter, das Barometer fällt rasend. Jetzt ein Abstoppen, die Maschine gehorcht wieder, legt sich gerade. Ich drehe mich nach meinem Führer um, der hebt die Hand: alles klar. Jetzt setzt der Motor aus, der Druck aus dem Benzintank ist fort, aha! Durchschossen. Rasch die Leitung auf den großen Fallbenzinbehälter geschaltet, der Motor zieht wieder, aber die Maschine hängt nach links: im linken Tragdeck klafft ein mächtiges Loch. Etwas Windung, die Maschine liegt gerade, Tiefensteuer und in 900 Meter geht's über die Schützengräben. Unten ein Blitzen, die Kerls schießen wie Blöde. Einen Augenblick, dann ist's vorbei. Ich gebe ein

Erkennungszeichen für die Unfern.

Dort liegt J., wo das Armeesportkommando steht und mein Fliegermeldekrenz ausfliegt. Der Motor wird abgestellt, während des flachen Gleitflugs schreibe ich meine Meldungen, mache die entsprechenden Skizzen. Nun zusammengefasst, die Meldebücher heraus, die zwischen den mit Sand gefüllten Säulen liegende innere Tasche auf, alles hinein, dann zugedreht, den schwarzweißen Schwanz darumgewickelt. Ein Zeichen dem Führer: ich schießt die Maschine die letzten 100 Meter herunter. Ich berge mich weit heraus, und im nächsten Augenblick fällt die Meldung, durch den flatternden Schwanz weithin sichtbar. Steil steigt die Maschine, der Motor arbeitet wieder, und während wir uns zu Hause den Schaden besehen und uns lächelnd die Hand drücken, mein Führer und ich, donnern vorn die Geschütze meine fest versprochenen Grüße hinüber. —

Nächtliche Grabenangriffe.

Wieder waren wir drei Tage in der vordersten Linie und abermals hat unsre Kompanie schwer gelitten, denn wir häßten 9 Tote und 19 Verwundete ein, so wird der Chemiker „Volksstimme“ geschrieben. Recht unangenehm empfinden wir die Mienen oder richtiger mächtige Bomben, die uns die Franzosen in den Graben herüberwerfen.

Bald war alles greifbar, bald fühlte er im Traum nur noch die Schmerzen, die ihn mit seinem Leben verbanden. Aber die Schmerzen waren längst vorbei, und süß und traurig wie eine alte Geschichte. Manches war überhaupt nicht zu fassen, nur eines war sicher, ihm selbst lag alles weit und fern.

Als er endlich erwachte, lag wieder der Blick des jungen Arztes auf ihm.

Der Kranke sah lange und ernst in das unbefannte Gesicht und erkannte das Mitgefühl, das ihm hier entgegenstrahlte, ohne doch davon eingefangen zu werden: denn sein Geist entwickelte in ihm selbst weiter, was in der Vergangenheit geschehen war.

Er hörte im Gange des Bankgebäudes seine Schritte widerhallen, sah die dunkle Menschenmenge in den Straßen und das schwarze Aufschlendern, in das er sinnlos hineingeschossen hatte zum Verderben von Mensch und Tier.

Weit ab von sich sah er die Vergangenheit und erkannte Zusammenhänge in sich selbst sowie sein Schicksal. Es wäre vielleicht wieder einmal alles anders gekommen, wenn die Pistole versagt oder seine Hand gezittert hätte. Aber zu einem Ende war es nun doch gekommen, und das Ende war das Entscheidende. Aber über allem war er froh, daß er nun frei und leicht war in seinem Innern.

Werkwürdig war, wie klar er auf einmal seine frühere Hartnäckigkeit und sinnlose Bitterkeit erkannte, die von jenem Augenblick an begonnen hatte, wo er geglaubt, es gäbe für ihn keine Möglichkeit, die Wahrheit zu klären. Er hatte ein schwaches Lächeln für jene Kampfreden, die er in schlaflosen Nächten rastlos gewälzt hatte, und sie waren seinem Gedächtnis völlig entschwunden. Es schien ihm, es gäbe überhaupt keine Möglichkeit, die eigentliche Wahrheit wirklich wiederzugeben.

Wie ihm ging es wohl allen Menschen, die heiß begehrt und vom Leben erjagt wurden, bis ein Ende kam, ein jähes, plötzliches Ende, das er selber diesem alten Mann, einem Kind und dem Pferde bereitet hatte.

„Müß ich jetzt sterben?“ fragte er plötzlich den Arzt. Der schüttelte den Kopf.

„Wissen Sie jetzt alles?“ fragte er den Patienten. „Ja — jetzt bin ich wohl ein Mörder.“

Es sind große schwarze Dinger, bei denen nur gut ist, daß man sie durch die Luft kommen sieht. Kommt so ein Ding angelaut, weiß man manchmal nicht recht, wohin man rennen soll, um sich davor in Sicherheit zu bringen.

Als wir jetzt am ersten Tag in dem Graben waren, wurden durch ein solches Under fünf Mann, darunter auch ich, bis über den Bauch durch die eintretende Granatenwand verschüttet. Viel zu schaffen machte uns in diesen Tagen die „kurze Laura“, ein französisches Geschütz, das so gut eingeschossen ist, daß die Granaten alle in unsern Graben stiegen.

Etwas rechts von uns war dadurch der Graben dem Erdboden gleichgemacht und mußte geräumt werden. Gegen Abend kamen drei Gruppen von Franzosen aus ihren Unterständen heraus. Sie wurden von uns so lebhaft mit Handgranaten bombardiert, daß 20 tot vor unserer Stellung liegenblieben; die andern retteten sich in ihren Graben zurück.

Etwas links von uns steht ein Unteroffizier Vorposten. Der warf vorgestern 20 Handgranaten, die arg gewirkt haben müssen, denn man konnte die Verlegten weithin schreien hören.

Während es in den beiden letzten Nächten ruhig zugeht, gab es in der ersten Nacht in kurzen Zwischenräumen dreimal hintereinander eine wilde Knallerei. Auf beiden Seiten gingen Leuchttugeln hoch, und die Artillerie setzte mit heftigem Feuer ein. Es war zeitweise taghell, und vor Rauch konnte man kaum zehn Schritte weit sehen. Dicht neben mir platzte eine Handgranate. Während ich wunderbarerweise unverletzt blieb, wurde einem Pionier, welcher gerade aus dem Stollen kam, das rechte Bein zerfetzt. Wäre das Ding einige Zentimeter weiter nach rechts gekommen, hätte ich es gerade an den Kopf erhalten.

Man muß sich eigentlich immer wieder wundern, daß man mit heiler Haut aus dem Graben herauskommt. Als die Schießerei eine Weile aufgehört hatte, habe ich vor Müdigkeit kaum noch die Augen aufhalten können. Eine Anzahl Kameraden hielt Wache, während ich und andere sich lang auf die Erde legten und schliefen. Die Ruhe hat nicht lange angehalten. Es fielen plötzlich rasch hintereinander Alarm-schüsse, und fast im selben Augenblick setzte ein wildes Gewehrfeuer ein. Es war die dritte Attacke dieser Nacht. Ich legte mein Gewehr an, stellte mich auf die Fußspitzen und drückte ab, aber der Schuß ging nicht los. Ich riß rasch die Patrone heraus und schloß die Kammer wieder scharf, drückte ab, aber es fiel wieder kein Schuß. Es wurde mir ziemlich schwindelig, denn es wäre kein Spaß gewesen, mit einem Gewehr, das nicht losgeht, in der Hand dazustehen, wenn die Franzosen herangerommen wären. Rasch nahm ich die Flinten eines der Verwundeten, die wir leider hatten, aber auch die ging nicht los. „Donnerwetter“, schrie ich in den Stollen hinein, „ein Gewehr her, die Knarre schießt nicht.“ Ein Pionier, der am Stollen saß, ganz dicht neben mir, reichte mir ein anderes Gewehr. Unser Unteroffizier, der neben mir stand und Handgranaten warf, erzählte am andern Morgen den Kameraden lachend, wie ich in „Druck“ gewesen wäre. —

„Sie haben das ja sicher alles nicht so gewollt, der Untersuchungsrichter wird gleich kommen, erzählen Sie ihm nur, daß Sie gar nichts mehr gewußt haben beim Erwachen. Das ist ja die Wahrheit.“

„Aber ich weiß jetzt alles wieder ganz genau.“

„Ja, jetzt erinnern Sie sich, aber damals wußten Sie von nichts. — Man kann Erinnerungen bekommen von Eindrücken, die unser Gehirn wiedergibt, weil es sie aufgenommen hat wie ein Spiegel, und hat doch kaum etwas davon gewußt. —“

„Warum soll ich mir's schwer machen?“ sagte Leopold Stettner. „Wozu soll ich denn leben?“

Auf dieses wußte der junge Arzt nichts zu antworten und erkannte, daß dieser verlorene Mensch in seiner eignen, ihm unbekanntem Welt war.

Der Untersuchungsrichter war derselbe, der seinerzeit den Buchbinder vernommen hatte. Er war feierlicher und hielt eine größere Entfernung zwischen sich und dem Mörder als damals.

Der Buchbinder fing nach kurzen Fragen mit leiser Stimme zu erzählen an.

„Nachdem ich verurteilt worden war, wurde mir's klar, daß ich vor allen Menschen in einem falschen Lichte stand, und ich wollte, es solle noch einmal verhandelt werden. Ich konnte auch nicht einsehen, daß das nicht mehr ging, und wurde sehr verbittert darüber. Als ich dann mein Auge verlor und merkte, daß im Grunde genommen kein Mensch mehr Recht zum Leben hatte als ich selbst, sondern ich nur besonders unglücklich war, trotzdem aber jeder, wie es ihm paßte, an mir herum erzog, wurde ich immer verbitterter, und ich dachte an Schluß: Wenn du herauskommst, machst du ein Ende mit dir, aber du nimmst noch jemand mit. Ich dachte, in der Gerichtsverhandlung willst du's einmal allen Menschen sagen, wie die Welt in Wirklichkeit ist. Dann kam ich zu meinem Anwalt, und der hatte mir eine Stelle verschafft. Aber einem Herrn Geheimrat paßte es nicht, daß ich aus dem Gefängnis kam und nur ein Auge hatte, und er wollte mich nicht. Erst lauerte ich ihm auf und wollte ihn erschließen. Als ich ihn nirgends finden konnte, dachte ich, ein Fürst ist noch besser, und lief und schob auf die Rückseite.“

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. Juni 1915.

Von der Volksfürsorge.

Die zweite Generalversammlung der Volksfürsorge zur Entgegennahme des Geschäftsberichts über das erste volle Geschäftsjahr 1914 und zur Beschlußfassung über die Verwendung des trotz der mannigfachen Hemmnisse durch den Krieg erzielten Ueberschusses wird auf Sonnabend den 26. Juni nach Hamburg einberufen. Der Geschäftsbericht ist unter den obwaltenden Umständen ein so erfreulich günstiger, daß auch für das Jahr 1914 der Gewinnreferve der Versicherten ein erheblicher Ueberschuss zugeführt werden kann. Die Gesamteinnahmen betragen 347 291 Mark, die Gesamtausgaben 3275 344 Mark, so daß sich ein Ueberschuß von 171 947 Mark ergibt. Vorstand und Aufsichtsrat schlagen der Generalversammlung vor, davon je 5 Prozent zugunsten dem gesetzlichen Meeresfonds, dem Organisationsfonds, dem Kriegsvorbehaltsfonds und dem Fonds zur Bildung einer besondern Meeres- im Gesamtbetrag von 31 389 Mark; 26 15 Mark sollen der Gewinnreferve der Versicherten zur Erhöhung der Versicherungssummen zugeführt werden und der Rest von 1442 Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden. Als jahresmäßige Prozentige Verzinsung des von den Gewerkschaften und Genossenschaften je zur Hälfte voll eingezahlten Aktienkapitals von 1 Million Mark kämen diesen von dem Ueberschuß 40 000 Mark zu. Vorstand und Aufsichtsrat haben beschloffen, den Aktionären zu empfehlen, auch in diesem Jahre auf die Verzinsung zu verzichten zugunsten des Kriegsvorbehaltsfonds. Es würden dann diese 40 000 Mark mit der heurigen Zuweisung von 8507 Mark zu den im Vorjahr überwiesenen 3303 Mark hinzukommen und jenseit nach Schluß des Krieges den Hinterbliebenen der im Krieg gestorbenen Versicherten neben der ihnen zustehenden Prämienreferve im ganzen weitere 51 900 Mark ausbezahlt werden können. Wenn die Kriegsvorbehalte nicht unverhältnismäßig groß werden, erhalten die versicherten Kriegsteilnehmer nach ihrer kurzen Prämienzahlung bei der Volksfürsorge mehr, als sie bei gleichen Leistungen von jeder anderen Gesellschaft zu beanspruchen haben. Selbstverständlich kommen nach Schluß des Krieges nur bestehende Versicherungen als zum Bezug berechtigt in Betracht. Es müssen daher alle Versicherungen der Kriegsteilnehmer durch regelmäßige Prämienzahlung aufrechterhalten oder durch Nichtweiterzahlung der Prämien eingestrichelte Versicherungen sofort wieder in Kraft gesetzt werden.

Die Volksfürsorge zahlte im Jahre 1914 für 1111 Sterbefälle die bedingungslosen Versicherungsleistungen; darunter beim Tode durch Unfall im ersten Jahre der Versicherung in 27 Fällen 7091 Mark, die hierfür bezahlten Prämien betragen nur 226 Mark.

Der Abschluß des Jahres 1914, in welchem die ersten fünf Kriegsmomente das Geschäft aller Versicherungsgesellschaften stark beeinträchtigt, zeigt, daß die Volksfürsorge in der deutschen Arbeitererschaft so gut fundiert ist, daß sie die ungeheure Belastungsprobe des langen und schweren Krieges trotz ihrer Jugend aushalten wird. Auf ihrem soliden Unterbau kann in der hoffentlich nicht mehr fernem Friedenszeit ein Gebäude errichtet werden, in welchem Millionen Deutscher für die wechselvollen Schicksale des Lebens Schutz und Hilfe finden können.

Die Eröffnung der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege findet, wie wir bereits kurz mitgeteilt haben, am kommenden Sonnabend, dem 12. Juni, mittags 12 Uhr, im Gebäude der Loge Ferdinand zur Glückseligkeit, Neuer Weg 6/7, statt. Von nachmittags 2 Uhr an wird sie sodann bis 7 1/2 Uhr abends dem Publikum allgemein zugänglich sein und von Sonntag ab täglich von 9 1/2 Uhr morgens bis 7 1/2 Uhr abends geöffnet bleiben. Näheres über die mit der Ausstellung verbundenen Veranstaltungen, wie Vorträge, Lichtbildvorstellungen, Nachmittagskonzerte im Garten des Logenhauses, wird noch bekanntgegeben werden.

Vom Roten Kreuz wird uns geschrieben: Anschließend an den Aufruf des Zentralkomitees vom Roten Kreuz nach des Hauptvereins der vaterländischen Frauenvereine, welche Mittel erbitten, um ihre Kriegsarbeit zum Besten der Gebiete fortzuführen, die auf ihre Hilfe angewiesen sind, insbesondere der vom Feinde arg mitgenommenen Provinzen, sei aus neue hingewiesen auf die Tätigkeit des Mobilisierungsausschusses unserer Provinz und unserer Stadt, welche sich die Fürsorge für die Truppen des 4. Armeekorps und der Verwundeten und Kranken, welche diesem Korpsbezirk angehören, unentgeltlich angelegen sein lassen. Ueber ihre vielseitige Arbeit ist im letzten erschienenen Bericht über die Leistungen während der ersten 8 Kriegsmomente Rechenschaft gelegt; auch sie bedürfen der dauernden Unterstützung, um ihr Liebeswerk erfolgreich fortführen zu können. Die Sammelstellen in der Stadt und die Zentralstelle beim Bankhaus Buchsperger & Buschel nehmen Gaben dafür dankbar entgegen.

Eine Kriegsbuchwoche wird in der Zeit vom 13. bis 19. Juni im ganzen Deutschen Reich veranaltet. Sie ist dem Bedürfnis nach Lesestoff im Felde entsprungen. Um diesen Mangel nach Kräften zu beheben, ist eine Buchersammlung in den höchsten und mittleren Schulen des Deutschen Reiches geplant, für welche die Behörden ihre Genehmigung erteilt haben. Die Buchersammlung ist so gedacht, daß die Schüler aller Klassen je mindestens ein Buch für unsere Krieger freiwillig spenden und in der Woche zwischen dem 13. und 19. Juni 1915 im Schulgebäude abliefern.

Der Bosporns und die Dardanellen, so lautet das Thema eines Vortrags, welchen Dr. Speilmann, Privatdozent an der Universität Berlin, am Sonntag den 13. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Zentraltheater halten wird. Der Vortrag und das Thema von allgemeinem Interesse bezeugen, umso mehr, als die Vorträge zur Vorbereitung der Besetzung der Plätze sind ganz bedeutend.

Brote zu 4 1/2 Pfund. Ueber den Nährwert eines Brotes mit einem so hohen Zusatz von Kartoffelmehl, wie das für die 4 1/2-Pfund-Brote in der Maßregelnverordnung vorgesehen ist, haben wir sofort nach Bekanntgabe der letzteren unsere schweren Bedenken ausgesprochen. Es wird interessieren, daß der Reichstagsabgeordnete Burm, ein Chemiker, in seiner großen Rede zur Ernährungsfrage im Reichstag am 29. Mai 1915 folgende Bemerkung machte:

Schwer körperlich Arbeitende haben mit dem Normaltag von 200 Gramm Mehl oft nicht genug. Der in Magdeburg beschriebene Ausweg, nach welchem die Arbeiter statt 4 Pfund Brot 4 1/2 Pfund eines Brotes bekommen können, das nicht 10 Prozent, sondern mehr als 20 Prozent Kartoffelzusatz hat, ich eint mir sehr unglücklich zu sein. Denn nach der Beurteilung aller Sachleute ist ein Kartoffelmehlzusatz von mehr als 20 Prozent ganz ungeeignet, er fördert die Verdauung und verleiht dem Brot den Eiweißgehalt des Brotes bedeutend. Deshalb ist es höchst erwünscht, daß man allgemein bei dem höchsten Höchstmaß von 10 Prozent bleibt, und daß man möglichst dem Roggenmehl auch noch Weizenmehl zusetzt.

Hier bestätigt ein Sachmann, daß die Magdeburger Maßnahme völlig berechtigt ist. Sie schafft den Kaufern des 4 1/2-Pfund-Brottes keinen Vorteil, sondern schädigt sie erheblich. Wir können deshalb nur wünschen, daß sie wieder aufgehoben wird. Solange sie besteht, schaden sich die Arbeiter dadurch, daß sie Brot mit dem Feinmehl KK nicht kaufen, sondern beim K-Brot kaufen, das zwar 1/2 Pfund leichter, dafür aber billiger und nahrhafter ist. Darauf kommt es an.

Die Frist zur Bezahlung der Steuern für das laufende Bielefeld läuft mit dem 15. Juni ab. Während der letzten fünf Tage ist die Steuerkasse schon um 12 Uhr mittags geschlossen. Für diejenigen Steuerpflichtigen, welche das Postfachkonto der Steuerkasse benutzen und die Steuerbeträge mittels Zahlkarten einleihen wollen, sei bemerkt, daß Zahlkarten bei den Steuerkassen der Altstadt und der Vororte bereitgehalten werden. Es empfiehlt sich zur Vermeidung der Wagnung, Beträge auf Postfach schon jetzt, spätestens aber am 12. Juni einzuzahlen. Es kommt auch noch immer häufig vor, daß auf den Zahlkarten oder Postanweisungen die Steuernummer und Zahlstelle nicht angegeben wird und die eingehenden Beträge daher zunächst nicht ordnungsgemäß von der Kasse gebucht werden können. Die hiesige Steuerkasse ist wegen der Zusammenstellung der Steuerstände vom 16. bis einschließlich 25. d. M. geschlossen.

Kein Grund zur Beunruhigung. Vor einiger Zeit wurde hier bekannt, daß es Massenphotographien von deutschen Gefangenen aus einem unbekanntem Gefangenenlager geben sollte. Die hiesige Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche hat diese Photographien beschafft und im Dienstzimmer (Altes Rathaus, Kriegsbank) ausgestellt. Die Wiedergabe ist nicht besonders gut, und angestellte Versuche die Vergrößerungen haben zu einem ungünstigen Ergebnis geführt. Die Hilfe für deutsche Kriegsgefangene teilt zur Veruhigung der Beteiligten mit, daß das Lager, in dem die Photographien aufgenommen sind, bekannt ist und daß in ihm auch kein Schreibversuch besteht. Es sind jetzt Verhandlungen wegen Feststellung der Namen der Gefangenen eingeleitet worden. Sobald die Namensliste eingetroffen ist, wird durch die Presse weitere Nachricht gegeben.

Wer Arzneimittel ins Feld senden will, soll dabei vorsichtig sein, denn ihm werden oft für gutes Geld Dinge aufgeschwatzt, die zwar ihrem geschäftlichen Charakter, aber sonst niemand nützen. Zunächst ist, wie bei allen Feldsendungen, so auch hier eine möglichst zusammengedrückte Form anzustreben, woraus sich in erster Linie ergibt, daß Flaschen mit Flüssigkeiten der Raumersparnis wegen fortzulassen müssen. Man kann aber glücklicherweise die wenigen, für den „Hausbedarf“ im Schützengraben wirklich in Frage kommenden Mittel auch in fester Form erhalten. Was zunächst das bei der warmen Jahreszeit besonders drohende Uebel der Darmkatarrhe betrifft, so schickt man dagegen zweckmäßig ein Mörcherchen Tannalbin- oder Tannin-tabletten, von denen täglich mehrere genommen werden. Die früher so beliebten Choleraopfen sind nicht zu empfehlen, dagegen Tabletten, deren jede 10 Tropfen Echininlösung enthält, täglich 2 bis 3 Stück zu nehmen. Gegen Erkältungen ohne hohe Temperaturen dient ein Mörcherchen Salpitrin-tabletten, gegen Rheumatismus ein Gläschen Pyramidontabletten. Gegen quälenden Husten legt man eine Schachtel sogenannter „Deutscher Hustenbonbons“ bei, deren jeder 0,03 Gramm Codein enthält. Hiermit ist die Reihe der innerlichen Mittel schon erschöpft. Von äußerlich anzuwendenden sei in erster Linie eine Tube Salizylvaseline empfohlen, die bei wunden Füßen, Durchreiten usw. die besten Dienste leistet. Das berühmte Heilmittel, die essigsaure Zonerde, läßt sich zweckmäßig durch ein Gläschen mit essigsaurem Tonerde befeuchten. Man löst einen halben Teelöffel davon in einem Glase Wasser auf, um damit bei Halsentzündungen zu gurgeln oder einen feuchten Verband auf geschwollene oder verletzte Teile zu machen. Fügt man zu diesen Mitteln noch eine Spule Leuchtgas, etwas saubere alte Leinwand, eine Mullbinde und einige Sicherheitsnadeln, so wird man damit dem dringendsten Bedürfnis Rechnung getragen haben. Nicht genug kann aber betont werden, daß die Anwendung aller Mittel nur in den Fällen anzuraten, wenn ärztlicher Rat nicht erreicht werden kann. Unter allen Umständen ist dieser jedem selbständigen Kurieren vorzuziehen.

Ein geriebener Schwindler stand in der Person des Dekorationsmalers, jetziger Pioniers Max Linke aus Zeitz am Montag vor den Schranken des hiesigen Kriegsgerichts der 7. Division. Der Angeklagte, der trotz seiner Jugend bereits eine große Anzahl Vorstrafen wegen der verschiedensten Taten erlitten hat, war im Dezember v. J. als Freiwilliger beim 4. Pionierbataillon eingetretten. Nach wenigen Tagen kam er krankheitshalber in das Lazarett. Bei seiner nach kurzer Zeit erfolgten Entlassung erhielt er von einem Zulassen des Lazarettts 5 Mark eingehändigt, um dafür Lebensmittel und Zigaretten zu kaufen. Linke behielt und verwendete das Geld für sich. Das war der Anfang einer großen Anzahl von Schwindereien, die der Angeklagte hier und in der Umgegend ausgeübt hatte, bis er schließlich in Leipzig verhaftet wurde. Statt sich nach seiner Entlassung aus dem Lazarett wieder bei seinem Truppenteil zu melden, trieb er hier längere Zeit den großzügigsten Logischwindel. Wo nur irgendein Bettel angebracht war mit der Aufschrift „Logis zu vermieten“, da trat er ein und „mietete“. Der Preis spielte nie eine Rolle. Er gab sich zumeist als Kunstmaler aus, der in München die Malerschule besucht und große Preise eingehandelt hätte. Dann ließ er sich bewirten, den Platz für das noch unterwegs befindliche Klavier anzuweisen und beschwand schließlich unter Mitnahme des Haus- und Stubenschlüssels, nachdem er seine Wirtinnen, zumeist arme Frauen, die Mitleid mit dem kleinen „Jeldgrauen“ hatten, um 10, 15 oder 20 Mark angeborgt hatte. Die Zahl derjenigen, die er so geprellt hatte, war so groß, daß sie der Korridor des Kriegsgerichts kaum fassen konnte. Wie stark die Vertrauensseligkeit bei manchen Frauen war, geht daraus hervor, daß eine einfache Frau in der Neustadt, wo der Angeklagte in einem Hause sein nur in der Phantasie vorhandenes Klavier verkaufen wollte, diesem 30 Mark auf Abschlag eingehändigte. Natürlich auf Nummerwiedersehen! Eine andre Logiswirtin hatte der „Kunstmaler“ zu veranlassen gesucht, ihm mit zu gehen zu einem Gemälde. Die Wirtin, eine alte Logiswirtin, bewies sich ununter regelmäßig an die von ihm am Tage zuvor gebellte Wirtin, wo sie dann erfuhren, was Geistes Kind der neue Möbelherr war. kamen sie dann zornigprühend nach Hause, war der Vogel bereits wieder ausgeflogen. Wenn es paßte, nahm er auch eine Uhr oder ähnliches mit. Auf schwindelhafte Weise verschaffte er sich auch einen Zivilanzug. In Döbenstedt mietete er eine Wohnung, um sich von den Strapazen als Soldat zu erholen. Ueberall verschwand er ohne Zahlung. Die Anlage lautete auf unerlaubte Entfernung von der Truppe, Preisgabe von Dienstgegenständen, Beschprellerei, Urkundenfälschung, Diebstahl und Betrug. Beantragt wurden gegen den gefählichen Angeklagten insgesamt 4 1/2 Jahre Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe, Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und Ausstoßung aus dem Heere. Das Urteil des Gerichts soll am Mittwoch mittag verkündet werden.

In Haft genommen wurden ein Arbeitsburche von hier, der am 6. d. M. aus einer Wohnung in der Kutscherstraße eine goldene Damen-Hemmontuhr, die in einem Lederarmband steckte, gestohlen und verkauft hat; das Dienstmädchen Hilda Luz aus Köhlan, das von der Staatsanwaltschaft in Dessau wegen Diebstahls flehentlich verfolgt wird; die Händlerin Hermine Drape aus Langendreez, die von der Staatsanwaltschaft in Halberstadt wegen Betrugs verfolgt wird.

Brand eines Eisenbahnwagens. Am Dienstag vormittag gegen 10 1/2 Uhr geriet auf dem Alsbahnhof ein mit Heu beladener Eisenbahnwagen infolge unvorsichtigen Umgehens beim Rauschen der mit dem Abblenden des Heues Beschäftigten in Brand. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand der ganze Wagen in Vollendung in hellen Flammen, so daß zum Abschneiden mehrere Schlauchlinien vorgenommen werden mußten. Das Heu ist vollständig, der Eisenbahnwagen zum Teil vom Feuer zerstört.

Verschiebung der Schnlferten. Nach einer Bekanntmachung des Vizepräsidenten der Provinz Sachsen werden die Sommerferien für sämtliche Schulen der Provinz Sachsen um 14 Tage verschoben. Beginn der Ferien Freitag den 16. Juli, Wiederbeginn des Unterrichts Dienstag den 17. August.

Von der Auskunfts- und Fürsorgestelle für Leugnerfranke. Auch auf diese Abteilung des Vaterländischen Frauenvereins hat, wie im letzten Jahresbericht mitgeteilt wird, der Ausbruch des Krieges störend gewirkt. Die Einberufung zweier Ärzte und der leitenden Schwester hatte die zeitweise Einstellung des Betriebes zur Folge. Die Wiederaufnahme konnte nur in beschränktem Umfang erfolgen. Die Zahl der Gesamtuntersuchungen belief sich im Berichtsjahr auf 3794 gegen 4355 im Vorjahr. Von den Untersuchten blieben 702 in Beobachtung. Eine Heilanstalt wurde vorgeschlagen für 60 Personen, ein Aufenthalt in Erholungsstätten (Bad Emsen, Forst 2, Müser und Wöschendorf) für 137 Personen. Die Leistungen der Auskunftsstelle belaufen sich auf 1324 45 Mark. An Kranke wurden abgegeben 8200 Liter Milch und 850 Gmarcken. Die Zahl der Krankenbesuche der Schwester betrug 5114. Die Einnahmen beliefen sich auf 18 963,45 Mk., die Ausgaben auf 17 014,12 Mk.

Selbstmordversuche. Am Montag nachmittag versuchte sich der beim Kaufmann Dötte in Langenweddingen in Stellung befindliche Lehrling Fritz K. durch Einatmen von Gas zu vergiften. Er hatte sich in einen Keller begeben und dort den Gashahn geöffnet. Einem Sanitätskommando der Feuerwehr gelang es, den vollständig Erstarrten mit Anwendung von Sauerstoff so weit wieder ins Leben zu rufen, daß er mit Aussicht auf Wiederherstellung dem Krankenhaus Eudenberg zugeführt werden konnte. Am Dienstag vormittag durchschmitt sich der Arbeiter Wilhelm E. in selbstmörderischer Absicht die Pulsader. Dem Lebensmüden konnte noch rechtzeitig von einem hinzugezogenen Arzt ein Notverband angelegt werden, worauf die Ueberführung des Verletzten nach dem Eudenberg Krankenhaus erfolgte.

Gestohlen wurden: am 4. d. M. gegen 11 Uhr vormittags vor dem Hause Alte Reichstraße 13 ein Fahrrad „Corona“ mit blauem Rahmen, blauen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange; am 5. aus einer verschlossenen Bodenlampe in der Bismarckstraße ein graubraun kariertes Herrenjackett, eine schwarze englischlebene Hose und 5 Paar „M. T.“ gezeichnete Damenstümpfe; am 6. nachmittags gegen 1 1/2 Uhr vom Hofe des Grundstücks Breiter Weg 12 ein Fahrrad mit dem Markenstempel „A. M. M.“ (Fabriknummer 364 160), schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Vorderrad mit Kettenschaltung und nach oben gebogener Lenkstange; in der Nacht zum 7. Juni aus einer verschlossenen Kantine am Schuppenweg zwei Zehntelstücken Zigaretten „Rente“, eine Schachtel Zigaretten „Manoli“, 15 Liter Himbeerjelly, Bier, Milch und Wurst; am 7. nachmittags gegen 4 Uhr, aus einer verschlossenen Wohnung in der Albenstraße, in die der Dieb vom Hofe aus durch ein Fenster eingedrungen ist, eine goldene Damen-Neuaustruhe (Fabriknummer 5638); am 6. nachmittags, in der Badeanstalt Nende aus einer unverschlossenen Zelle ein braunes Portemonnaie mit etwa 15 Mark und einem goldenen Ring mit einem Brillanten.

Konzerte, Theater etc.

Städtische Konzerte. Am Mittwoch den 9. Juni, nachmittags von 5 Uhr an, konzertiert das städtische Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Humann in der Sakzelle. Militär in Uniform hat freien Zutritt.

Victoria-Theater. Am Mittwoch, abends 8 Uhr, kommt das mit sehr großem Beifall aufgenommene musikalische Lustspiel „Fräulein Kadeit“ mit Fräulein Kornmann in der Titelrolle als Gast zur Wiederholung. Donnerstag, abends 8 Uhr, findet der erste literarische Abend statt. Zur Aufführung gelangt in vollständiger Neuinszenierung „Jugend“, ein Liebesdrama von Max Halbe. In dieser Vorstellung findet das erste Auftreten der neuengagierten jugendlichen Liebhaberin Fräulein Marie Kadel vom Stadttheater Hamburg statt, welche in der Rolle des Minchen zum ersten Male vor das hiesige Publikum tritt. In andern großen Rollen sind beschäftigt die Herren Alwin Henry, Fritz Krauß, Leo Hubermann und Paul Gerlach. Die Spielleitung hat Herr Henry.

Zentraltheater. Die am Sonntag stattgefundene zweite Aufführung des neuen Werkes „Unter der blühenden Linde“ fand vor ausverkauftem Hause statt, welches mit größtem Interesse und in vorzüglicher Stimmung die heiteren Vorgänge an sich vorbeiziehen ließ und oft rauschenden Beifall spendete. Sowohl das Stück selbst als auch die Darstellung wie die reiche szenische Aufmachung trugen ihr redlich Teil zu dem schönen Erfolg bei.

Wettervorhersage.

Mittwoch, 9. Juni: Ziemlich heiter, warm, strichweise Gewitter.

Aus dem Geschäftsverkehr.



Denkt an uns sendet Galeem Aleikum Galeem Gold Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe

Preis: N° 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient-Tabak u. Cigaretten-Fabr. Yenidze-Dresden
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen

Trustfrei!

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Niesleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 8. Juni. (Städtischer Reisverkauf.) In den beiden Polizeirevieren werden Reismarken ausgegeben, für die der von der Stadt angekauft Reis bei hiesigen Kaufleuten gekauft werden kann. Zur Anweisung gelangt für eine Familie pro Woche 1 Pfund Reis zum Verkaufspreis von 40 Pfennig. Die Namen der Kaufleute, die den Reisverkauf übernommen haben, sind in den Polizeirevieren auf einem dort angebrachten Ausschlag ersichtlich. Die Ausgabe der Reismarken erfolgt für jede kommende Woche am Freitag und Sonnabend der vorhergehenden Woche. Freitags werden die Marken für die Familien mit den Anfangsbuchstaben A bis K und Sonnabends für die mit den Anfangsbuchstaben L bis Z ausgegeben.

(Schwurgericht.) In der am 14. Juni beginnenden Schwurgerichtsperiode wird verhandelt am 14. gegen den Ledersärber Friedrich Pahlbed und den Fürsorgezögling Bruno Dohrau aus Halberstadt wegen Straßenraubs; am 15. gegen den Arbeiter Otto Bachmann aus Reitz und den Maurer Gustav Wollmann aus Niesleben wegen Weineids bzw. Verleitung dazu; am 16. gegen die Ehefrau Ida Kunze geb. Voigt aus Pr.-Börnecke wegen Weineids.

(Eine Reihe von Diebstählen) ist in den letzten Tagen begangen worden. Einer an der Patenstraße wohnenden Witwe wurden aus der verschlossenen Wohnung 23 Mark gestohlen. Ein weiblicher Arbeiter wurde verhaftet, weil er einem Hausbesitzer, als dieser in einer Arbeitermensale hauseierte, ein Kleid im Werte von 15 Mark gestohlen hat. Auf der Schmiedestraße wurde ein Fahrrad ohne Marke mit schwarzem Rahmen, auf der Mühlinger Straße ein Fahrrad, Marke „Hercynia“, mit schwarzem Rahmen und Felgen gestohlen, ein drittes Fahrrad ist am Sonnabend auf der Duedlinburger Straße entwendet worden.

Bernigerode, 8. Juni. (Den Feldentod) starben bisher folgende Parteigenossen: Chr. Schilling, Otto Dietrich, Karl Gottschalk, Fern. Wötter, Karl Oberbed, Otto Wellhausen, Franz Papendick, Fritz Blühig. Die organisierte Arbeiterkraft von Bernigerode wird ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

(Der Magistra) macht bekannt, daß die Ruhebänke in den Anlagen und der Umgebung frisch gestrichen werden und daher die nötige Vorsicht zu beobachten ist.

Wahlkreis Kalbe-Mscherleben.

Mscherleben, 8. Juni. (Durchgebrannt.) Der Vot Robert Schulz von der hiesigen Altiengeellschaft „Terra“ war am 3. Juni unter Mitnahme von 1220 Mark von hier verschwinden. Er wurde jetzt in Nowarow bei Potsdam festgenommen. Er war noch nicht lange in diese Stellung eingetreten.

(Ein Zeichen der Biederkeit.) Die hiesige Bahnhofsverwaltung wurde für 6800 Mark an den Bahnhofsleiter Basse in Egeln verpachtet. Der bisherige Pachtpreis betrug 5250 Mark, das diesmalige Höchstgebot 7800 Mark. Gemeindet hatten sich annähernd 100 Bewerber. Es blühten diese Gebote nur auf die Biederkeit zurückzuführen sein, indem die Konsumenten die erhöhten Lasten tragen helfen sollen. Ausgeschlossen dürfte es aber nicht sein, daß es auch einmal anders kommen kann, und das wäre nur richtig.

Schönebeck, 8. Juni. (Der Bahnhof brennt!) Das war der Ruf, der sich am Montag in der Mittagsstunde hier mit Blitzschnelle verbreitete. Um 1 Uhr bemerkte man auf dem rechten Flügels des Bahnhofsgebäudes die ersten Flammen. Blau züngelten sie in die grelle Mittagsglut. Dann folgte schwarzer Qualm und schon wenige Minuten später wälzten sich Feuer und Rauch über das ganze Gebäude hin, den versammelten Massen ein schaurig-schönes Schauspiel bietend. Bald griff auch die Feuerwehr ein. Das brennende Element schien die dünnen Wasserstrahlen der Spritzen zu verspotten. Immer höher und dichter flammte und quoll es aus dem zusammenstürzenden Dachgebälde empor. Als dann aber das gefährliche Element auf die massiven Mauern stieß, wurde seine Kraft gebrochen. Beamte, Arbeiter, Feuerwehr, genehnde Krieger aus Eimen und von hier gaben ihm den Rest und nach etwa zwei Stunden harter Arbeit sank das Feuermeer zurück. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt und auch der Bahnverkehr nicht gestört. Die friedlichen Reisenden aber und unsre Schönebecker können sich jetzt einen Begriff machen wie etwa manche Bahnhöfe in Ostpreußen oder Belgien aussehen.

Vereins-Kalender.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein und Damenchor. Donnerstag abend 8 1/2 Uhr im „Weißen Hirs“ Besprechung. 148

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.

	Hinter und Saale.			
	6. Juni	7. Juni		
Straußfurt	+ 1,00	—		
Weisenfels Untp.	+ 0,16	+ 0,98	0,08	—
Erotha	+ 1,56	+ 1,60	—	0,04
Misleben	+ 1,07	+ 1,12	—	0,05
Bernburg	+ 0,80	+ 0,75	0,05	—
Kalbe Oberpegel.	+ 1,48	+ 1,48	—	—
Kalbe Unterpegel.	+ 0,28	+ 0,80	—	0,02
Ortelme.	+ 0,84	+ 0,89	—	0,05

	6. Juni	7. Juni	6. Juni	7. Juni	6. Juni	7. Juni
Prag	+ 0,45	+ 0,30	—	—	—	—
Dessau, Muldebr.	+ 0,06	+ 0,06	—	—	—	—
Parubitz	—	—	—	—	—	—
Brandeis	—	—	—	—	—	—
Wienitz	—	—	—	—	—	—
Leimertitz	—	—	—	—	—	—
Kußitz	+ 0,03	—	—	—	—	—
Preußen	+ 1,58	+ 1,51	—	—	—	0,07
Zorgau	+ 0,31	+ 0,02	—	—	—	0,01
Wittenberg	+ 1,51	+ 1,45	—	—	—	—
Noblau	+ 0,83	+ 0,81	—	—	—	—
Warby	+ 1,01	+ 0,95	—	—	—	—
Schönebeck	—	+ 0,88	—	—	—	—
Magdeburg	+ 0,90	+ 0,87	—	—	—	—
Zangermünde	+ 1,58	+ 1,53	—	—	—	—
Wittenberge	+ 1,23	+ 1,18	—	—	—	—
Bömitz	+ 0,78	+ 0,69	—	—	—	—
Wojenburg.	+ 0,72	—	—	—	—	—
Sohnstorf	+ 0,80	+ 0,80	—	—	—	—
Lauenburg	+ 0,88	+ 0,70	—	—	—	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 7. Juni. Todesfälle: Oberpräsidentin Emilie Protz, unverheh., 77 J. 3 M. 22 T. Privatmann Ferdinand Siebentopf, 65 J. 5 M. 25 T. Wilhelmine geb. Schellhaas, Ehefrau des Oberbahnassistenten Otto Sander, 59 J. 3 M. 19 T. Johanna, E. des Schuhmachers Waldeemar Gebbenleben, 10 M. 1 T. Gertrud, E. des Arbeiters Peter Szulast, 9 M. 20 T. Richard, E. des Hausdieners Richard Wöhme, 7 M. 24 T. Charlotte, E. des Arbeiters Franz Wintler, 6 M. 27 T.

Sudenburg, 7. Juni. Todesfälle: Hilde, E. des Sattlers Emil Hoffmann, 1 M. Unteroffizier 7. Komp. Inf.-Regt. 232. Monteur Friedrich Heisen, 38 J. 3 M. 3 T. Pionier 1. Garde-Feld-Pionier-Komp. Kalkulator Hermann Wegener, 21 J. 4 M. 2 T. Margarete Glemwig, ledig, 68 J. 2 M. Charlotte geb. Braune, verw. gew. Schulz, Ehefrau des Schneiders Gustav Sittbraut, 74 J. 1 M. 26 T. Emma geb. Schulze, Ehefrau des Schlossers Walter Lütke, 32 J. 8 T. Helene geb. Müller, Ehefrau des Vohrers Paul Hofmann, 33 J. 5 T. Ernst, E. des Landmeisterei-Gehilfen Christian Höhr, 7 M. 24 T. Borischwid Paul Knütke, 55 J. 2 M. 28 T. Diatonieschwester Dora Alldedens, 32 J. 2 T.

Neustadt, 7. Juni. Todesfälle: Käthe, E. des Schlossers Herm. Albrecht, 21 J. Ehefrau des Gärtners Otto Wasserzieher, Meta geb. Schweinebart 27 J. Unteroffizier im Inf.-Regt. 263 Tapezierer Gustav Datow, 27 J.

Total-Ausverkauf wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts Simmelreichstr. 23

- Schirme von 1.50 an
- Stöcke von 50 Pf. an
- Handtaschen von 50 Pf. an
- Geldbörsen von 10 Pf. an
- Papiergeld-Caschen von 1.00 M. an
- Hutnadeln von 10 Pf. an
- Herrenwäsche von 30 Pf. an

Die größte und schönste Stehbierhalle der Neustadt befindet sich im Bürgerhof (Anton Schiller) 636

Erdbeerwein, Johannisbeerwein, Stachelbeerwein, Apfel-Sherry } 2 großes Glas 15 Pf.

Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personalgesuchen aller Art ist die „Volksstimme“ hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der wertvollen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Tüchtige, möglichst militärfreie Former, Gußputzer und Hilfsarbeiter zu sofort gesucht. 677

Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei Aktiengesellschaft an Magdeburg, Halberstädter Str. 106.

Del-Raffinerie am Niederrhein K 60

sucht für sofort mehrere tüchtige militärfreie **Vorarbeiter** in dauernde Stellung bei hohem Lohn. Angebote unter **K 60** an die Expedition d. Bl.

Fahrradschlosser Ein Zuschläger und ein Klempner (möglichst Autogen) gesucht. Heinr. Schulze, Burg. 599

Carl Dietlein, verlängerte Zudeler Str.

Wadediener, 14-15 Jahre, dauernd gesucht. Zu melden von 9 bis 12 Uhr vormittags. 452 Fürstentrafte 23b I.

Aeltere Schlosser für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn ist gesucht **Georg Becker & Co.** Maschinenfabrik, Magdb.-Sudenburg 898 am Bahnhof.

Expeditions-Arbeiter. Hugo Bestehorn Magdeburg-Neustadt. 615

In diesem Sommer darf nichts umkommen!

Jede Hausfrau muß mithelfen, die Hungerpläne unserer Feinde zerschanden zu machen.

Mit dem Kaka-Einkoch-Apparat muß alles erreichbare Gemüse, Obst usw. eingekocht werden, damit wir wohlgerüstet, mit genügend Vorräten an Nahrungsmitteln versehen, in den Winter gehen können. Es liegt daher im Interesse einer jeden Familie, im Sommer, wenn Gemüse, Früchte usw. billig sind, so viel wie möglich davon für den Winterbedarf selbst einzufachen.

Obst und Gemüse, in Kaka-Gläsern eingekocht, bleibt jahrelang haltbar!

Einmache-Gläser Kaka

Prima weißes Glas, komplett mit Gummi und Stiel, für jeden Einkochapparat passend

600 2 Liter 65 J

1 1/2 Liter 55 J

1 Liter 45 J

3/4 Liter 40 J

1/2 Liter 35 J

Kaka-Einkoch-Apparat komplett verzinkt 7.50

Kaufhaus Karliner

Gr. Diesdorfer Str. 30 — Tel. 5803.

Dauersohlen bester Lederersatz! Für Solzpantoffelmacher

Um den hohen Lederpreisen aus dem Wege zu gehen, muß jeder Schuhmacher Dauersohlen verarbeiten. Mein Lederersatz ist in jeder Eigenschaft der feinsten Grundgerbung gleichbedeutend; es läßt sich so gut nähren wie nageln, der Preis ist noch über die Hälfte billiger und ist nur bei mir zu erhalten. 601

Lederhandlung **Gustav Moritz** Halberstädter Straße 52.

Gustav Arnold Lederhandlung und Pantinenfabrik, Magdeburg-Sudenburg, Halberstädter Str. 110b.

Möbeltransporte mittels gepolsterter Verchlus-Möbelwagen aller Größen übernimmt billigst 681

Ernst Sumte, M.-Sudau Freie Straße 2/5, Tel. 4400 Fenster 568

Bienenhonig vom eignen Bienenstande, ist a Zentner 100 Mark, auch im einzelnen abzugeben. **Gustav Moritz** Halberstädter Straße 52.

ff. Blusen weiß und farbig, fast für die Hälfte des Wertes von 2.50 an **Jakobstraße 17, 1. Etage**

Damenputz 25 Proz. 25 Proz. gebe ich bis auf weiteres auf sowie alle Zutaten. Als besonders preiswert empfehle ich **Federn, Reiher, Phantasien, Blumen, Ranken u. Bänder.** Fertige garnierte Hüte in reicher, geschmackvoller Auswahl. 621

R. Sternau Alter Markt 32/33 Aufgang d. Leopfers Butterbbl. 25 Proz. 25 Proz.

Am Mittwoch den 9. Juni cr., nachmittags 1 1/2 Uhr **Dampfer-Fahrten** nach **Schönebeck.** Von dort Ausflug nach **Bad Emsen, Grünetalbe, Emsen.** Rückfahrt ab Schönebeck abends 8 Uhr. Hin und zurück 50 Pf., Kinder 25 Pf. **Donnerstag den 10. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr,** nach dem **Bunshaus.** Herrlicher Eichenwald mit herrlichen Spaziergängen. Hin und zurück 50 Pf., Kinder 25 Pf. Abfahrt über die Strombrücke rechts. Rückkunft 9 1/2 Uhr. 611 **O. u. P. Wernecke.**

Waschen Sie schon mit **Kluges Seitensulmiak?** 650

Anzüge, Alster und Paletots im Abonnement getragen, gut erhaltene Kleidungsstücke jetzt vorrätig. 640

J. Büscher, Eingang Kaiserstr. 23, Hof.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein und Damenchor.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen am **Donnerstag** abend 8 1/2 Uhr im **Weißen Hirsch** ersucht **Der Vorstand.** 476

Stephanshallen Direction **Rich. Froherz**

Täglich abends 8 Uhr: **Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.** Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Viktoria-Theater Mittwoch den 9. Juni

Gaßspiel der ersten Operetten-tourette **Fräulein Berda Normann** v. Rheinhardt-Theater Amsterdam

Fräulein Radett. 639

Donnerstag, 10. Juni, abds. 8 Uhr

Erster literarischer Abend!

Erstes Auftreten von **Fräulein Käthe Radol** von Hamburger Stadttheater

Jugend. Ein Liebesdrama v. Max Falbe.

Bierpalast 39 Breiteweg 39

Täglich **KONZERT** 658 **Andreas Berg.**

ZENTRAL THEATER

Unter der blühenden Linde. Die prächtige Rheinlandschaft bildet eine Sehenswürdigkeit.

ZENTRAL THEATER

Sonntag den 13. Juni, nachmittags 4 Uhr

Hochinteressanter Vortrag **Der Bosphorus** und **Die Dardanellen** die Kampfstätten unserer Verbündeten. Erläutert durch **100 Lichtbilder.** Redner: **Dr. H. Spethmann** Privatdozent an der Universität Berlin. — Ermäßigte Nachmittagspreise. — Karten bereits erhältlich.

Wittkowskis

95 Pfennig-Tag

beginnen morgen Donnerstag.

Ein Ereignis, welches in dieser Zeit für unsre Kundschaft von
:: außergewöhnlicher Bedeutung ist. Dieselben werden ein ::

Glanzpunkt unsrer gewaltigen Leistungsfähigkeit

sein und sind dementsprechende außerordentliche Vorkehrungen getroffen.

Sämtliche Schaufenster sind mit 95-Pfennig-Artikeln dekoriert und zeigen nur den kleinsten Teil unsrer enormen Auswahl.

Wir haben Schlager erworben, die Aufsehen erregen werden!
Beachten Sie unser morgiges Hauptinserat.

Nur heute Mittwoch

Himbeersaft Flasche 42	Volkskeks 1/4 Pfund 28	Butterbrotpapier Patet 28	Original-Fliegenfänger 10 Stück 32	Kohlraabi in Scheiben mit Grün 3-Pfd.-Dose 58
6 Pakete Waschblau 18	Pfefferminz „Vivil“ sehr erfrischend 8 Pack 39	Große Salatgurken 3 Stück 39	Gem. Konfekt 1/2 Pfund 48	Jge. Stang.-Schiffbohne 2-Pfund-Dose 60
Blitzblank-Schneepulver 4 Pakete 28	Echte Lillienmilchseife 3 Stück 28	Salmiak-Terpentia- Waschpulver 3 Pack 22	Eierkuchen-Pulver 3 Pack 25	Prima junge Erbsen sehr fein 2-Pfd.-Dose 78
Oelsardinen Dose 39	Solarine-Putzwasser Flasche 18	Florians Rote Grützen- und Vanillen-Saucen 3 Pakete 25	Müherbouillon-Würfel 10 Stück 40	Fruchtpunsch feldpostert. i. Holzfaß 55
Blockschokolade Kügel 1.25 1.10	Feinste Tafelkerzen 3 Stück 48	Dr. Oetkers Döhna-Creme (Vanille-Mandel-Schoko- ladengegeschmack) Patet 15		



Wir gewähren auf sämtliche garnierten
Damen- u. Kinderhüte
30 Prozent Rabatt!
Diese 30 Prozent werden beim Kauf eines
jeden Hutes an der Kasse in Abzug gebracht

la. Delikatess-Kunsthonig/Speisesalz Schneeweisse Ware, in
10-Pfund-Eimer 3.50 Mk. Nachr. vorräthig. Ewald Noack,
verf. Hans Heinemann, Calvörde. Tauentzienstr. 8 Fernspr. 1824

Wer streichen will Rosen

in Töpfen, niedrig, 10 Stück 3.50,
Stück 40 Pfennig. Kletterrosen,
blau, weiß, rot, St. 50 Pf., jeder-
zeit zum Auspflanzen, auch für
Zimmer und Balkon. Ebenso
Hochstammrosen in Töpfen,
1.00 bis 1.50, auch Rosen-Neuheit,
lachsfarben. Unsere Rosen sind die
edelsten und feinsten Neuheiten.
Glabis-Prunellen 10 St. 50 Pf.,
Stück 4 Mark. Begonien
10 St. 75 bis 95 Pf. Spargel-
pflanzen, Rubin von Braun-
schweig, 100 St. 12.50 Mark,
anerkannt Kletterpflanzen. 638

Am Montag mittag 1 Uhr
verstarb nach langen, schwe-
ren Leiden mein lieber un-
vergesslicher Mann meiner
Kinder treuherziger Vater,
unser heißgeliebter Sohn,
Schwiegerjohn, Bruder,
Schwager und Onkel
Hermann Schmidt
im Alter von 31 Jahren.
Gr.-Otterleben, 8. Juni.
Dies zeigt mit der Bitte um
stille Teilnahme tiefbetrübt an
Luisa Schmidt geb. Doppner
nebst Kindern u. Verwandten
Die Beerdigung findet am
Donnerstag nachmittag 4 Uhr
vom Trauerhause, Mittag-
straße 6, aus statt. 481

**Deutscher
Metallarbeiterverband**
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 7. d. M. starb unse-
r Mitglieb, der Dreher
Hermann Schmidt
31 Jahre alt, an Lungent-
atarrh.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag den 10. Juni
nachm. 4 Uhr, vom Trauer-
haus, Gr.-Otterleben, Mit-
tagstraße 6, aus statt.
Die Verwaltung.

Bade-Artikel!

Bade-Anzüge
in verschiedener Ausführung
Stück 2.40 1.85 1.75 1.25

Bade-Trikots
geringelt und einfarbig
Stück 2.60 2.30 1.75 1.25 95

Bade-Kappen
in großer Auswahl
Stück 2.25 1.95 1.50 1.25 75 48 32

Bade-Hosen
gewebt und in Stoff
Stück 45 34 25 14 8

Bade-Handtücher
Frottierstoff, in allen Größen
Stück 1.90 1.35 1.00 95 72 58

Bade-Laken
weißer Frottierstoff, mit Kante
Stück 4.75 3.25 2.25 1.95 95

Seiftücher Seife
Stück 25 15 10 4 St. 35 25 12

Elb-Kaufhaus Inh. Otto
Braetja
Ecke Johannisberg u. Knochenhauerufer.
Auf alle Waren 5 Prozent Rabatt.

**Schlüssel-Fahrräder
und -Nähmaschinen**
und andre berühmte Fabrikate.
Spezialräder von 60 Mk. an mit 1 Jahr Garantie.
Mäntel, Schläuche, Laternen, Zubehörteile und Reparaturen.
Wer ein gutes, leichtlaufendes Rad wünscht, der kaufe nur ein
Schlüsselrad der Firma Wittler & Co., Bielefeld. 625
Vertreter: **Wilhelm Röber, Magdeburg, Schönebeckstr. 4.**

Hauschlachte-Wurst
H. Fleischwaren empfehlen in vorzüglicher Qualität
zu den billigsten Tagespreisen
Loffe & Weber G. m. b. H., Königshof 9
Lieferung im ganzen. — Auch Bestand nach außerhalb.

**Obst u. Gemüse, Zunder-
elektrische Drehrolle** empfiehlt
M. Stede, Kronprinzenstr. 8,
Steller, Nähe des Bahnhofs. 480

Todesanzeige.
Am Sonntag abend ver-
starb nach kurzem Leiden
meine liebe Frau, meiner
Kinder treuherzige Mutter,
unsere gute Tochter, Schwie-
gertochter, Schwägerin und
Schwester 477
Helene Hofmann
im Alter von 33 Jahren.
Um stilles Beileid bitten
Die trauernd Hinterbliebenen
Paul Hofmann u. Kinder.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag nachm. 11 1/4 Uhr
von der Leichenhalle des
Buckauer Friedhofs aus statt.

Arb.-Radfahrerverein Magdeburg
Abt. Alte Neustadt.
Am 16. Februar fiel bei einem Sturmangriff
unser werter Bundesgenosse, der Landwehrmann
Georg Apel
im Alter von 30 Jahren. 478
Er war einer derjenigen, der sich, wenn es
galt, für unsre Sache einzusetzen, in die vordersten
Reihen stellte. Wir werden ihn deshalb nicht
vergessen und ihm ein ehrendes Andenken
bewahren. Der Vorstand.